

Susanne Krejsa MacManus – Christian Fiala

Das Sanatorium Auerspergstraße in Wien: Glorreicher Beginn, luxuriöser Verlauf, bitteres Ende

Der vorliegende Beitrag umfasst zwei Schwerpunkte: Der erste Teil beschäftigt sich mit der Entstehung und Entwicklung der als „Privatsanatorium Luithlen“ gegründeten, aber bald in „Sanatorium Auersperg(straße)“ umbenannten privaten Wiener Krankenanstalt. Neben der Beleuchtung architektonischer und organisatorischer Aspekte geht es um die Darstellung der Patientinnen- und Patientenschaft, um Einblicke in durchgeführte Operationen beziehungsweise Geburten sowie um die Erwähnung vieler behandelnder Ärzte und ihre meist hochrangigen Positionen. Der zweite Teil untersucht den Bereich der Schwangerschaftsabbrüche im Sanatorium Auersperg. Bis zur Fristenlösung im Jahre 1975 bildete für den Schwangerschaftsabbruch das kaiserliche Reichsgesetz von 1854, also über mehr als 120 Jahre hinweg, die juristische Grundlage. Es sah schwere und lange Kerkerstrafen für die betroffenen Frauen, für ihre Helferinnen und Helfer und gegebenenfalls für beteiligte Väter vor. Erst Anfang der 1920er Jahre wurde die Rechtsprechung zumindest für solche Fälle gelockert, in denen medizinische Gründe einen Abbruch nötig machten – der sogenannte Notstandsparagraph. Dennoch wurden Abtreibungen in großer Zahl auch im Sanatorium Auersperg und von prominenten Ärzten vorgenommen und führten schließlich zu gerichtlichen Konsequenzen und zur Auflösung des Sanatoriums.

Die Anfänge: Ein besonderes Konzept

Am 20. Juli 1908 wurde das Privatsanatorium Luithlen im heutigen achten Wiener Gemeindebezirk an der Adresse Auerspergstraße 9 eröffnet, wovon noch heute ein Gedenkstein im Gebäude zeugt. Es war nach Plänen des österreichischen Jugendstil-Architekten Robert Oerley (1876–1945) durch die Allgemeine Österreichische Baugesellschaft erbaut worden und sollte ursprünglich der Behandlung von Hautkrankheiten und Erkrankungen der Harnwege dienen.¹ Bauherr war die Dr. Luithlen Aktiengesellschaft.² Dr. Friedrich Luithlen (1869–1927) war *Privatdocent für Hautkrankheiten und Syphilis an der k. k. Universität in Wien*,³ sein Stellvertreter der Urologe Gustav Österreicher aus Czernowitz. Als Assistenten wurden Dr. Ernst Rosmarin (geboren 1881, 1938 in die USA emigriert)⁴ und Dr. Bonetic genannt, administrativer Geschäftsleiter war der Sekretär Karl Breying.⁵

¹ Günther BERGER, Robert Oerleys Sanatorium Luithlen (Auersperg), unveröffentlichtes Manuskript, o. O. o. J.

² Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), Handelsgericht, B77: Bd. 1, 150.

³ WStLA, M.Abt. 119, A10/1: 5759/1928.

⁴ Vgl. [https://www.nli.org.il/en/archives/NNL_CAHJP990048919550205171/NLI#\\$FL86636302](https://www.nli.org.il/en/archives/NNL_CAHJP990048919550205171/NLI#$FL86636302) (Zugriff: 12.12.2022).

⁵ Eröffnung des Sanatoriums Dr. Luithlen, in: Wiener Sonntags- und Montags-Zeitung, 20. Juli 1908, 7.



Abb. 1:
Friedrich Luithlen (1869–1927),
Foto: Madame d’Ora (Bildarchiv Austria)



Abb. 2:
Gedenkstein im heutigen Hotel Levante,
Foto: Susanne Krejsa MacManus, 2016

Das Gebäude – eines der frühesten ornamentlosen Bauten Wiens – gilt als architektonisches und bautechnisches Hauptwerk Oerleys. Über der nur durch Gesimsbänder strukturierten viergeschoßigen Putzfassade erhoben sich zwei kuppelförmige Aufbauten aus Eisenbeton, in denen die optimal belichteten Operationssäle (einer für aseptische Eingriffe, einer für septische Eingriffe) untergebracht waren.⁶ Das Haus enthielt 34 Krankenzimmer, wobei diejenigen für Schwerkranke gegen den Innenhof angeordnet waren. Zur Eröffnung hatten sich Vertreter von Behörden sowie prominente Ärzte eingefunden.⁷

⁶ Vgl. <https://jugendstilwien.at/architekt/robert-oerley/> (Zugriff: 23.5.2022).

⁷ Eröffnung des Sanatoriums Dr. Luithlen (Anm. 5), 7.

Sanatorium Dr. Quithlen. Das in Wien, VIII Auerspergstraße 9, zentral gelegene neuerbaute Spezialsanatorium für Krankheiten der Haut- und Harnwege wurde am 24. Juli d. J. seiner Bestimmung übergeben und eröffnet. Die Heilanstalt umfaßt 34 mit allen Komfort eingerichteten Patientenzimmer mit anstoßenden Bade- und Toiletträumen, große Repräsentationsräume und einen abgeschlossenen Garten. Dozent Dr. Quithlen leitet die Anstalt, unterstützt von einem spezialistisch geschulten Ärzte- und Wartepersonal. Die ambulatoische Behandlung von Patienten ist nur über Anordnung des auswärtigen Arztes möglich. Die medizinisch-technisch modernst angelegten Operationssäle bieten allein eine Sehenswürdigkeit auf diesem Gebiete.

Abb. 3:
Czernowitzer Allgemeine Zeitung,
9. August 1908, 5 (ÖNB-ANNO)

Die zeitgenössischen Beschreibungen lobten die ganz modern [...] ausgeführte und eingerichtete Privatheilanstalt, deren innere technische Ausstattung mit Verwertung aller wissenschaftlichen Hilfsmittel und unter sorgfältiger Bedachtnahme auf Erholung und Bequemlichkeit durchgeführt worden ist.⁸ Die medizinisch-technisch modernst angelegten Operationssäle bieten allein eine Sehenswürdigkeit auf diesem Gebiete.⁹ Hervorgehoben wurden auch die Wasserbetten, die Telephone und der Wintergarten. Alle Krankenzimmer waren mit Baderaum und Nebenappartement, elektrischer Uhr, die auch als Nachtlicht verwendet werden kann, eigenem Service und Telephonanschluß ausgestattet. Ferner sind vorhanden: Konversationssaal, Speise-, Lese-, Schreib- und Raucherzimmer. Weitere Abteilungen sind jene der Kochküche, der Waschküche, des Röntgeninstitutes, der Radiumbehandlung, Lichtbehandlung, Vierzellenbäder, Heißluftbäder, Galvanokautik, Katakphorese. Das ganze Haus ist mit einer Warmwasserheizung ausgestattet.¹⁰ Eine von den übrigen Teilen des Hauses vollständig getrennte Abteilung ermöglicht die ambulatoische Behandlung von Patienten, jedoch nur nach Vorschrift des auswärtigen behandelnden Arztes.¹¹

Auch essenmäßig wurden die Kranken verwöhnt, wie die folgende Zeitungsanzeige beweist: *Erstklassige Herrschaftsköchin wird aufgenommen [...]. Reflektiert wird nur auf eine wirklich erstklassige Köchin, welche bereits in großem Herrschaftshause gearbeitet hat.*¹²

Kein Wunder, dass sich so ein Haus sogar eigene Ansichtskarten leistete, die vom Künstlerhausmitglied Rudolf Bernt gestaltet worden waren¹³ und von den Patientinnen und Patienten gerne benützt wurden.

⁸ Martin PAUL, *Technischer Führer durch Wien*, Wien 1910, 400.

⁹ Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 9. August 1908, 5.

¹⁰ PAUL, *Technischer Führer* (Anm. 8), 400.

¹¹ Salzburger Volksblatt, 6. August 1908, 4.

¹² Neues Wiener Tagblatt, 15. August 1908, 57.

¹³ Wien Museum, Inv.-Nr. 234217.



Abb. 4:
Ansichtskarte von Rudolf Bernt
(Zeichner): Sanatorium Luith-
len, 1907–1910, Wien Museum
Inv.-Nr. 234217, CC0 ([https://
sammlung.wienmuseum.at/ob-
jekt/1015393/](https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/1015393/))



Abb. 5:
Ansichtskarte Sanatorium Luith-
len von Paul Ledermann (Her-
steller), 1913, Wien Museum
Inv.-Nr. 58891/865, CC0 ([https://
sammlung.wienmuseum.at/ob-
jekt/117951/](https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/117951/))

Trotz seines Komforts wurde das Haus wegen seiner ausdrücklichen Bestimmung für Haut- und Geschlechtskrankheiten nur ungern von Patientinnen und Patienten aufgesucht, weshalb der Geschäftsgang schleppend war.¹⁴ Bereits im Dezember 1910 wurde die Anstalt daher in „Sanatorium Auersperg“ umbenannt und stand nun für alle Operationen und für die Behandlung aller Krankheiten mit Ausschluss von Infektions- und Geisteskrankheiten zur Verfügung. Dr. Gustav Österreicher übernahm die Direktion.¹⁵ Es war eines der acht Wiener Privatsanatorien, die insgesamt etwa 400 erwachsene Kranke aufnehmen konnten. *Die Wahl des behandelnden Arztes bleibt [weiterhin] dem Kranken überlassen. [...] auch die Bestimmung der Gebühren [ist] dem jeweiligen Übereinkommen vorbehalten.*¹⁶

*Eine behandelnde Tätigkeit hat der ärztliche Leiter der Anstalt nicht auszuüben, ausser in besonders dringlichen Fällen bei Abwesenheit oder Verhinderung des behandelnden Arztes. Die Rolle des Ärztlichen Leiters besteht in der Überwachung des ärztlichen Dienstes der Hausärzte sowie des Dienstes des ärztlichen Hilfspersonales, ferner die Überwachung der sanitären Einrichtungen der Anstalt.*¹⁷

¹⁴ Neues Wiener Journal, 26. Jänner 1920, 2.

¹⁵ Neues Wiener Tagblatt, 1. November 1910, 13.

¹⁶ Eugen Hofmokl – Bartholomäus Piekniczek, Wiener Heilanstalten, Wien 1910, 144–146.

¹⁷ Der Reichsstatthalter in Wien, 28. September 1944, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

Illustre Patientenschaft: Ein Krankenhaus der Luxusklasse

Da sich die Operationsbücher erst ab 1940 erhalten haben, bleibt aus der Zeit davor im Wesentlichen nur die Auswertung der rund 500 verfügbaren Zeitungsmeldungen: 80 stammen aus dem Zeitraum 1908–1918, 220 aus 1919–1929, 197 aus 1930–1941, 39 aus 1942–1952 und eine aus 1954.¹⁸ Sie geben Einblick in das prominente Klientel, liefern häufig auch die Namen der behandelnden Ärzte und widerspiegeln darüber hinaus historische Entwicklungen sowie häufige Erkrankungen. Ein Beispiel aus dem Mai 1913 berichtet, dass *sich der erste Sekretär der französischen Botschaft Baron Bertrand Clauzel einer Blinddarmoperation unterziehen [musste], die von Professor Dr. Schnitzler und Dozent Dr. Zweig mit gutem Erfolg durchgeführt wurde.*¹⁹ Julius Schnitzler (1865–1939) war der jüngere Bruder des Schriftstellers Arthur Schnitzler und Primararzt für Chirurgie am k. k. Krankenhaus Wieden. Seine Publikationsliste lässt darauf schließen, dass Blinddarmoperationen eines seiner Spezialgebiete waren.²⁰

Walter Zweig (1872–1953) hatte sich 1909 an der Universität Wien für das Fach Innere Medizin – speziell für Verdauungskrankheiten – habilitiert und war Primarius der Abteilung für Magen- und Darmkrankheiten am Kaiser-Franz-Josef-Ambulatorium und Spital. Frühzeitig spezialisierte er sich auf das neue Fachgebiet Gastroenterologie, veröffentlichte Lehrbücher und hielt Fachvorträge. 1938 gelang ihm die Flucht nach Großbritannien.²¹

Für die mediale Berichterstattung über das Sanatorium geeignet schienen Adelige und ihre Frauen, Politiker sowie Künstlerinnen und Künstler. Wer die entsprechenden Informationen an die Medien weitergab, lässt sich nicht rekonstruieren, man kann aber vermuten, dass Medienberichte sowohl für die Krankenanstalt als auch für die Patientinnen und Patienten sowie für die behandelnden Ärzte nützlich waren.

Eine weitere Berühmtheit unter den Patienten war der Wiener Psychoanalytiker Sigmund Freud (1856–1939), der wegen seines Gaumenkrebses ab Oktober 1923 bis zu seiner Emigration nach Großbritannien mehrfach im Sanatorium Auersperg behandelt wurde. Seine bekanntesten Operateure und Behandler waren Hans Pichler (1877–1949), Leiter der Kieferstation an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien, und dessen Assistent Otto Hofer (1892–1972), Anton Bleichsteiner (1879–1963), weiters Freuds Leibarzt (und späterer Sterbehelfer) Max Schur (1897–1969), die Psychoanalytikerin Ruth Brunswick (1897–1946)²² und der oben erwähnte Walter Zweig.²³

Bekanntheit erlangte im Oktober 1923 auch Mathilde Schönberg, die erst 46-jährig *nach langer [Krebs-]Krankheit* verstarb.²⁴ Die Frau des Komponisten Arnold Schönberg

¹⁸ Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), ANNO, Abfrage für „Sanatorium Luithlen“ und „Sanatorium Auersperg“ (Zugriff: 13.9.2022).

¹⁹ Neues Wiener Tagblatt, 15. Mai 1913, 10.

²⁰ Über Appendicitis, in: Centralblatt der gesamten Therapie (1897), Heft 4, 1–100. Sowie Rückblick auf 2.000 Operationen wegen Appendicitis, in: Deutsche Medizinische Wochenschrift (1909), Heft 51, 2263 ff.

²¹ Vgl. <https://www.dgvs-gegen-das-vergessen.de/biografie/walter-zweig/> (Zugriff: 29.11.2022).

²² Ernest JONES, *The Life and Work of Sigmund Freud*. Band 3, New York 1957, 94, 437.

²³ ÖNB, Briefwechsel Sigmund Freud – Sándor Ferenczi, 12. Mai 1914.

²⁴ Der Tag, 19. Oktober 1923, 6.

und Schwester des Komponisten und Dirigenten Alexander Zemlinsky hatte der Wiener Gesellschaft durch eine dramatische Affäre mit dem Maler Richard Gerstl viel Gesprächsstoff geliefert. Nachdem die Liaison aufgefliegen war, hatte sich der Liebhaber erhängt.

Einige Monate danach hatte die *Illustrierte Kronenzeitung* wiederum Stoff für einen Prominentenbericht aus dem Sanatorium, diesmal mit positivem Ausgang: Die junge Filmschauspielerin Lilian Marischka (1901–1981), Ehefrau des erfolgreichen Sängers und Regisseurs Hubert Marischka, musste sich einer Blinddarmoperation unterziehen.²⁵ So prominent wie die Patientin – beziehungsweise ihr Ehemann – war auch das Operationsteam: Hofrat Professor Georg Lotheissen (1868–1941), Vorstand der Chirurgischen Abteilung des Kaiser-Franz-Josef-Spitals, sowie Medizinalrat Alfred Zifferer (1874–1940). In der Zeitung lesen wir: *Die Operation ist glücklich verlaufen und die Patientin befindet sich am Wege der Genesung.*²⁶

Die wiederholte Erwähnung von Blinddarmoperationen ist für uns Heutige ungewöhnlich und lässt den Verdacht aufkommen, es handle sich mitunter um Tarnung für andere Eingriffe, nämlich für Schwangerschaftsabbrüche. So findet sich das Stichwort „Blinddarm“ 70 Mal in den Zeitungen des Jahres 1923, 77 Mal im Jahr 1924 und sogar 91 Mal im Jahr 1925.

Auch die Wahl des Operateurs lässt Zweifel aufkeimen: Im Jahr 1928 wurde die Gattin des Gesandten des souveränen Malteserordens, Gräfin von Thun und Hohenstein, am Blinddarm operiert – vom Gynäkologen Bernhard Aschner (1883–1960), Privatdozent an der Universität Wien und Leiter des Frauenambulatoriums am Allgemeinen Krankenhaus.²⁷ Vermutungen liegen nahe, doch war diese Operation für Gynäkologen nichts Ungewöhnliches und die Patientin zu dieser Zeit bereits in ihren Sechzigern.²⁸ Noch in den 1930er Jahren konnte man lesen: *Die Appendizitis ist eine der heimtückischsten Erkrankungen. Noch immer sterben zu viele Menschen an dem so unscheinbaren, aber doch so gefährlichen Anhängsel des Blinddarmes [...].*²⁹ Bis Anfang der 1950er Jahre fragte der vom Sanatorium auszufüllende Statistikbogen die Anzahl der Patienten mit Blinddarmentzündung ab, im Jahr 1952 waren es beispielsweise 37.³⁰ Dass die Vermutung der „angeblichen“ Blinddarmoperationen jedoch nicht gänzlich von der Hand zu weisen ist, zeigt aber eine Parlamentsrede des späteren Gesundheitsministers Kurt Steyrer, in der er diese Möglichkeit als gebräuchliche Tarnung für (verbotene) Schwangerschaftsabbrüche erwähnte.³¹

Die Erwähnung des Sanatoriums Auersperg in den Medien gibt auch Aufschluss über die Lebensverhältnisse der Patientinnen- und Patientenschaft: So suchte etwa ein junges Ehepaar eine *erstklassig möblierte 4-6-Zimmer-Wohnung oder Villenwohnung in Wien oder Umgebung, Eilangebote an das Sanatorium Auersperg, Portier.*³²

²⁵ Illustrierte Kronen-Zeitung, 15. Jänner 1924, 7.

²⁶ Ebd.

²⁷ Reichspost, 11. Jänner 1928, 4.

²⁸ Wir danken Herrn Univ.-Prof. Dr. Sepp Leodolter für seine Hilfe zur Überprüfung unserer Vermutung.

²⁹ Der Tag, 4. März 1933, 6.

³⁰ Veränderungsmeldung zu Formblatt ho. Erlaß Zl. V-109.3000-17/2/50 vom 27. Juli 1953, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

³¹ Nationalrat XIV. GP, 55. Sitzung vom 11. Mai 1977, 5295, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=spn&datum=0014&page=5303&size=45> (Zugriff: 10.12.2022).

³² Neues Wiener Tagblatt, 14. Dezember 1924, 4.

Im Gegensatz dazu standen die Lebens- und Arbeitsbedingungen des Personals, wie die Gewerkschaft der Krankenpflegeschwester beklagte: Die Kost sei kärglich, der Lohn gering, die Arbeitszeit ausufernd und die Behandlung durch die Vorgesetzten schlecht.³³

Zur Riege „reich & schön & berühmt“ gehörten auch Kulturschaffende: Der Schauspieler Oskar Beregi ließ seine Halsphlegmone behandeln,³⁴ den Grauen Star des Lustspielautors Arnold Golz operierte der Ophthalmologe Moriz Sachs (1865–1948), Vorstand der Augenabteilung des Krankenhauses Wieden.³⁵ Das Nierenleiden des Filmregisseurs Otto Preminger wurde vom Urologen und Chirurgen Robert Lichtenstern (1874–1955) behandelt.³⁶ Die amerikanische Schriftstellerin Anitta Loos ließ ihre Stirnhöhlenentzündung sanieren,³⁷ der Operettenkomponist Franz Lehár kurierte seine Kehlkopfentzündung aus.³⁸ Beide verdankten ihre Gesundheit Emil Glas (1877–1958), a.o. Professor und Leiter der HNO-Ambulanz am Karolinen-Kinderspital. Assistent wurde ihm von Julius Grötzinger (1877–1951), Chefarzt der österreichischen Bundesgendarmerie.

Gleichsam das Sahnehäubchen für interessierte Journalisten war die Meldung, dass das Sanatorium sogar als Heiratsvermittler zwischen dem griechischen Präsidenten Alexandros Zaimis (1855–1936) und seiner Frau Sophie Kunerth, einer Krankenpflegerin, fungiert hatte.³⁹

Zu nennen ist schließlich auch Erzherzog Leopold Salvator Habsburg (1863–1931), der trotz zweier Darmoperationen verstarb. Um ihn bemüht hatten sich der Internist Paul Saxl (1880–1932), die Chirurgen Ludwig Moszkowicz (1873–1945) und Hans Finsterer (1877–1955).⁴⁰

Religionsinteressierte Leser kamen ebenfalls auf ihre Rechnung: 1933 starb hier die später selig gesprochene Hildegard Burjan, geborene Freud (1883–1933), Gründerin des katholischen Frauenordens Caritas Socialis.⁴¹ 1934 erlag der hebräische Dichter Chaim Nachmann Bialik (1873–1934) einer Herzembolie, nachdem er zur Behandlung seines Gallenleidens aufgenommen worden war.⁴²

Kriegsereignisse und politische Wirren

Während des Ersten Weltkrieges übernahm das Haus die Behandlung von Schwerverletzten.⁴³ Einer davon war Prinz Heinrich Liechtenstein, *der an der rechten Wange und am rechten Auge schwer verwundet vom nördlichen Kriegsschauplatz heimgekehrt ist*. Die

³³ Die Rote Fahne, 12. August 1925, 4.

³⁴ Neues Wiener Tagblatt, 17. September 1928, 5.

³⁵ Die Stunde, 23. April 1929, 7.

³⁶ Neues Wiener Journal, 5. Dezember 1929, 11.

³⁷ Neues Wiener Journal, 28. Oktober 1927, 11; Wiener Salonblatt, 13. November 1927, 4.

³⁸ Prager Tagblatt, 3. November 1927, 6; Wiener Salonblatt, 27. November 1927, 6.

³⁹ Kleine Volks-Zeitung, 16. Mai 1930, 1.

⁴⁰ Neues Wiener Journal, 19. August 1931, 3; 2. September 1931, 3.

⁴¹ Acht Uhr Blatt, 12. Juni 1933, 3.

⁴² Der Tag, 5. Juli 1934, 5; Neues Wiener Journal, 5. Juli 1934, 11.

⁴³ Deutsches Volksblatt, 1. September 1914, 3.

Operation nahm Regierungsrat Dr. Alfred Topolansky (1861–1960) vor.⁴⁴ Der seit 1896 in Wien habilitierte Ophthalmologe war selbst prominent, soll als Primararzt am Kaiser-Jubiläums-Spital in Lainz unter anderem gesundheitspolitischer Berater des Wiener Bürgermeisters Karl Lueger gewesen sein, den er auch zu seinen Patienten zählen konnte.⁴⁵

Die abgehobene soziale Positionierung des Hauses beziehungsweise seiner Patientinnen und Patienten zeigt sich auch in Medienberichten über die Sturmtag des Juli 1927. Nach einer kurzen Schilderung der Geschehnisse der sogenannten Julirevolte, die als Protestaktion gegen einen politisch motivierten Freispruch begann und schließlich zum Brand des Wiener Justizpalastes führte, folgt zunächst eine sachliche Schilderung: *Verirrte Kugeln schlugen in die Fassade ein, ein Geschöß durchquerte schräg den Amtsraum des Direktors [...]. Vierzig Verwundete [...] wurden in kurzen Intervallen, jeweils nach den Salven in das Sanatorium gebracht. [...] Bis in die späten Abendstunden wurde ununterbrochen operiert.* Fühlten sich die Patientinnen und Patienten dadurch bedroht oder in unerwünschte Vorkommnisse hineingezogen? Waren sie in ihrer beschaulichen Ruhe gestört, wollten sie das Haus verlassen und in ihre Villen zurückkehren? *Ärzte und Pflegerinnen versahen mit Aufopferung ihren schweren Dienst, der umso schwieriger war, als es auch galt, die aufs höchste erregten Patienten des Sanatoriums zu beruhigen und vor unüberlegten Schritten zurückzuhalten.*⁴⁶



Abb. 6:
Sturmtag im Jahr 1927:
Absperrungen vor dem Sanatorium Auersperg (Bildarchiv Austria)

Im September 1934 wurde der frühere sozialdemokratische Bürgermeister Wiens, Karl Seitz (1869–1950), zur Behandlung seiner gravierenden Nieren- und Magenprobleme in das Sanatorium Auersperg gebracht. Der im Februar 1934 wegen des Vorwurfs des Hochverrats verhaftete und mehrere Monate im Landesgericht eingesperrte Politiker wurde auch im Sanatorium als Gefangener behandelt: *Er darf nur zweimal in der Woche zwischen halb 3 und 3 Uhr in Gegenwart des Untersuchungsrichters Besuche empfangen; auch seine Frau darf nicht öfter zu ihm. Er wird ununterbrochen von zwei Kriminalbeamten bewacht. Und diese Bewachung soll er selbst bezahlen.*⁴⁷

⁴⁴ Neues Wiener Tagblatt, 19. Jänner 1915, 14.

⁴⁵ Gemeindenachrichten Langenzersdorf, Jänner 2014, 22.

⁴⁶ Neues Wiener Tagblatt, 22. Juli 1927, 6.

⁴⁷ Arbeiter-Zeitung, 8. September 1934, 5.

Für große Beachtung sorgte auch die Behandlung des sagenumwobenen Slatin Pascha (1857–1932). Der als Rudolf Anton Carl Slatin in Ober-St.-Veit Geborene war österreichischer, ägyptischer und britischer Offizier, Forschungsreisender, ägyptischer Gouverneur der Großprovinz Darfur im Türkisch-Ägyptischen Sudan und Generalinspektor im Anglo-Ägyptischen Sudan. Er wurde von Hans Lorenz (1873–1934), einem berühmten Wiener Privatarzt und Leiter der chirurgischen Abteilung am Krankenhaus der Wiener Kaufmannschaft, operiert.⁴⁸

Nicht nur Kriegseignisse und politische Wirren lassen sich anhand der medizinischen Aufnahmegründe ins Sanatorium nachvollziehen, auch sportliche Aktivitäten. So kam der 24-jährige Prinz Constantin Liechtenstein (1911–2001) zur Behandlung seines komplizierten Beinbruchs, den er sich beim Schilaulen zugezogen hatte.⁴⁹ Die Heilung scheint sehr erfolgreich gewesen zu sein, denn er trat 1948 bei den Olympischen Winterspielen in St. Moritz in der Kategorie „Ski Alpin“ an.⁵⁰

Beim Blättern in Zeitungsmeldungen aus den 1930er Jahren über das Sanatorium finden sich vertraute Namen von Patientinnen und Patienten: So wurde etwa im Jahr 1935 die bereits erwähnte Lilian Marischka nach einem Selbstmordversuch wieder aufgenommen,⁵¹ der ehemalige griechische Staatspräsident Alexander Zaimis kam im September 1936 zum Sterben hierher.⁵² Primarius Professor Robert Lichtenstein operierte Anton Geiringer (1855–1942),⁵³ Verwaltungsdirektor des Deutschen Volkstheaters, den *hervorragenden international anerkannten Virtuosen* Prof. Rosenthal (1862–1946), sowie den *gewesenen rumänischen Außenminister* Ion Mitilineu (1868–1946).⁵⁴ Auch der Theaterarzt Ludwig Boer (1862–1942), „Leibarzt“ und enger Freund Gustav Mahlers, operierte hier.⁵⁵ Als indirekten Beweis für das allgemeine Vertrauen, das der Anstalt entgegengebracht wurde, lässt sich auch die Tatsache interpretieren, dass (zumindest) in den 1930er Jahren gefälschte Morphinrezepte des Sanatoriums Auersperg im Umlauf waren.⁵⁶

Dass Ärzte dem Haus auch ihre eigene Gesundheit anvertrauten, zeigt etwa das Beispiel des prominenten Kinderarztes Robert Dehne (1876–1936). Dehne war seit 1933 Primarius und Ärztlicher Direktor des St.-Anna-Kinderspitals. In seinem Nachruf stand zu lesen: *In der Kinderfürsorge der Gemeinde Wien nahm Professor Dr. Dehne eine hervorragende Stellung ein und sein außerordentliches Wissen auf diesem Gebiet hatte ihm bald im ganzen Ausland so hervorragenden Ruf eingetragen, daß er mehrmals nach Amerika berufen wurde, um bei der Einrichtung der dortigen Kinderfürsorgeinstitutionen als Berater zu wirken.*⁵⁷

⁴⁸ Neues Wiener Journal, 5. September 1931, 9.

⁴⁹ Wiener Salonblatt, 7. April 1935, 3.

⁵⁰ Vgl. [http://de.esterhazy.net/index.php/Prinz_Constantin_von_und_zu_Liechtenstein_\(1911_-_2001\)](http://de.esterhazy.net/index.php/Prinz_Constantin_von_und_zu_Liechtenstein_(1911_-_2001)) (Zugriff: 29.8.2022).

⁵¹ Pilsner Tagblatt, 1. August 1935, 4.

⁵² Die Stunde, 17. September 1936, 2.

⁵³ Neues Wiener Tagblatt, 10. Jänner 1936, 8.

⁵⁴ Der Tag, 20. November 1937, 7.

⁵⁵ Neues Wiener Tagblatt, 10. Jänner 1936, 8.

⁵⁶ Pharmazeutische Post, 12. Juli 1930, 8.

⁵⁷ Illustrierte Kronen-Zeitung, 20. Februar 1936, 8.

Der Standard des Hauses muss sehr hoch gewesen sein, wie die folgende Aufzählung einiger Operateure von 1940 zeigt: Maximilian Apfelthaler (1893–1956), späterer Vorstand der Gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung im Wilhelminenspital, dessen *wissenschaftliches Interesse der künstlichen Schwangerschaftsunterbrechung*⁵⁸ gehörte. Hans Zacherl (1889–1968), späterer Chef der II. Univ.-Frauenklinik Wien. Beide hatten während dieser Zeit aus politischen Gründen ihre Positionen verloren und betrieben Privatpraxen.⁵⁹ Isidor Alfred Amreich (1885–1972), Chef der I. Univ.-Frauenklinik; Rupert Franz (1882–1960), Kaiserin-Elisabeth-Spital; Hans Heidler (1889–1955), ab 1945 an der Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik tätig; Hans Heyrovsky (1877–1945), Primarius an der Krankenanstalt Goldenes Kreuz; Hans Högler (1899–1973), Primar am Brigitta-Spital; Julius Richter (1878–1958), Krankenhaus Wieden; Hermann Siegmund (1899–1966), II. Univ.-Frauenklinik; Franz Weigl (1895–1982), Vorstand der Frauen-Abteilung im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder; Paul Werner (1882–1955), Abteilungsvorstand am Krankenhaus Lainz.

Ein ganzes Stockwerk für Geburten

Auch als Geburtsklinik wurde das Sanatorium gerne frequentiert. Nach und nach wurde der komplette dritte Stock mit seinen zwölf Zimmern zur Wöchnerinnenabteilung, doch konnten im Bedarfsfall auch weitere Stockwerke des späterhin 45 Zimmer umfassenden Gebäudes genutzt werden. Zu ihrer Betreuung gab es drei Hebammen und drei Kinderschwestern.

Für 2.823 Geburten aus der Zeit zwischen 1. Jänner 1937 und 12. März 1952 mit einer Lücke von September 1944 bis September 1948 sind die Geburtenbücher erhalten. Diese Dokumente liefern eine Fülle von Details, die Aufschluss über das Klientel, über die Entwicklung der Geburtshilfe und über die damalige Dauer der Krankenhausaufenthalte geben. Auch soziale Fakten lassen sich ablesen und mit heutigen vergleichen, so wurden als „Beruf“ der Patientin beispielsweise „Dirigentensgattin“, „Beamstensgattin“, „Prokuristgattin“ oder auch nur „Ehefrau“ akzeptiert.⁶⁰

Da die Aufenthaltsdauer von Mutter und Kind im Sanatorium circa zehn bis vierzehn Tage betrug, fanden eventuelle Beschneidungen jüdischer männlicher Säuglinge (sogenannte Brit Mila, am achten Tag nach der Geburt) während dieser Zeit statt.

Die Familiengröße betrug meist ein oder zwei Kinder, größere Zahlen sind die absolute Ausnahme. Selten war der Gesundheitszustand des Neugeborenen schlecht; in diesem Fall erfolgte sofort ein Transport in die „Kinderklinik der Stadt Wien – Glanzing“. Auch Nottaufen wurden gelegentlich vorgenommen.

In aller Regel waren die Wöchnerinnen verheiratet, manchmal geschieden. In den wenigen Fällen lediger Mütter war der Gesundheitszustand des oder der Neugeborenen tendenziell schlechter.

⁵⁸ Karl Heinz TRAGL, Chronik der Wiener Krankenanstalten, Wien 2007.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ WStLA, Private Institutionen, Kranken- und Heilanstalten, Sanatorium Auersperg, B2: Geburtenbuch B 17/38, Eintragungen beispielsweise vom 23. Juli 1935 und 12. September 1935.

Laufende Geburtsnummer:
Der Gebärenden:
Vor- und Zuname (Schreibname):
Beschäftigung:
Alter:
Stand (verheiratet, verwitwet, ledig, geschieden):
Religion:
Wohnort:
Mitglied einer Krankenkasse?
Des Kindesvaters (von der Mutter angegeben):
Vor- und Zuname:
Beschäftigung:
Alter:
Stand (verheiratet, verwitwet, ledig, geschieden):
Religion:
Wohnort:
Mitglied einer Krankenkasse?
Wann kam die Hebamme bei der Gebärenden an (Monatstag, Stunde)?
Datum der letzten Monatsregel:
Die wievielte Geburt?
Wann ist die Geburt des Kindes (der Kinder) erfolgt (Datum und Stunde)?
In welchem Schwangerschaftsmonate erfolgte die Geburt?
Wie lang war das Kind (waren die Kinder)?
Wie schwer war das Kind (die Kinder)?
Ist das Kind (sind die Kinder) lebend, scheintot, totgeboren (früch abgestorben, mazeriert)?
Geschlecht des Kindes (der Kinder)?
Name des Kindes (der Kinder)?
Welche Regelwidrigkeiten haben sich bei der Mutter während der Geburt ergeben?
War Kunsthilfe nötig? Welche und von wem? (Unterschrift des Arztes)
Blieb die Wöchnerin gesund, erkrankte sie, starb sie (Monatstag, Stunde)?
Datum des letzten Besuchs bei der Wöchnerin:
Zustand, in welchem Mutter und Kind bei diesem befunden wurden:
Besondere Bemerkungen:

Abb. 7: Beispiel für die Geburtenbücher aus dem Sanatorium Auersperg, WStLA

giebig: 1926 wurde etwa ein *besseres Kinderfräulein, in Säuglingspflege versiert* gesucht. Selbstverständlich wurden *gute Referenzen* erwartet, gepflegt werden sollte ein *Erstgeborener*, vorzustellen am Sonntag zwischen 11 und 13 Uhr im Zimmer 17 des Sanatoriums.⁶² Auch im Zimmer 9 gab es ein Baby, weshalb im Jahre 1928 eine *Kinderschwes-*

Aus den Eintragungen ist ersichtlich, dass das Klientel der Wöchnerinnen sowohl sozial als auch religiös sehr vielfältig war. Es entbanden nicht nur „Prinzessinnen“, sondern auch Angehörige mittlerer und unterer Einkommenschichten. Mitte der 1930er Jahre war der Anteil jüdischer Patientinnen relativ hoch; auch die Frau eines Oberrabbiners entband hier. Bei den rund 95 Geburten im Jahr 1935 waren etwa zwei Drittel der Mütter jüdisch; im Jahr 1936 etwa die Hälfte der rund 110 Geburten. Das ist insofern auffallend, als der jüdische Anteil an der Wiener Bevölkerung nur etwa 10 Prozent betrug.

Insgesamt kamen die Gebärenden vorwiegend aus Wien und benachbarten Bundesländern, gelegentlich jedoch auch aus Ungarn, Polen, Rumänien etc. Auch ein Spiegelbild der Zeitgeschichte ist zu erkennen, wenn etwa Ende der 1940er/Anfang der 1950er Jahre als Väter gelegentlich US-amerikanischen Soldaten genannt werden.

In den Geburtenbüchern lassen sich Hinweise auf Abtreibungsversuche kaum finden, beziehungsweise sind sie dafür keine geeignete Quelle. In einem Fall musste die Schwangerschaft wegen einer Lebensmittelintoxikation vorzeitig beendet werden, das stark untergewichtige Kind starb in Glanzing.⁶¹

Zusätzlich zur Analyse der Geburtenbücher ist auch bei diesem Thema die Auswertung von Zeitungsinseraten er-

⁶¹ WStLA, Private Institutionen, Kranken- und Heilanstalten, Sanatorium Auersperg, B2: Geburtenbuch B 17/47, Eintragung vom 24. Juni 1949.

⁶² Wiener Tagblatt, 11. April 1926, 44.

Fabel

Herr Meier legte sein Leibblatt in Falten.
Da begegneten sich zwei Zeitungspalten
Und sahen einander erstaunt ins Gesicht:
Zum Teufel! Die beiden kannten sich nicht,
Obwohl sie doch seit vielen Jahren
Nah beieinander waren!

Grüßend gaben sie sich die Hand.
„Aus der Gesellschaft!“ verbeugte galant
Und stellte sich vor die eine der beiden.
„Selbstmordchronik!“ sagte bescheiden
Die andre mit leichtem Zaudern.
Und dann begannen sie zu plaudern.
Sie bestürmten einander mit Fragen,
Was sich Neues zugetragen?

„Du weißt es nicht?
Brinz Camillo de Bourbon
Weilt seit vierzehn Tagen schon
In Marienbad zur Kur!“
„So, so.“
Seit Montag früh fehlt jede Spur
Des alten Pfriündners Florian,
Weil er den Zins nicht zahlen kann...“
„Ach, laß das!
Gräfin Risetta ward eines gesunden,
Kräftigen Knäbleins gestern entbunden
Im Sanatorium Auersperg!“
„Der Erdarbeiter Karl Berg
Ist gestern nacht mit seinem Jungen
Aus Hunger in die Donau gesprungen!“
„Hör auf schon!
Im Hotel Franz sind abgestiegen:
Ritter von Ferlach (Brinz auf Hügen),
Graf Stephan Arco (Budapest).“
„Man fand erhängt heut' im Arrest
Zwei Männer, die man aufgegriffen,
Weil sie des Nachts im Raipark schliefen!“
„Frau Generaldirektor Krause
Gab gestern eine große Taufe.
Graf und Gräfin Spiz erschienen,
Man bemerkte außer ihnen: ...“
„Heute hat um 12 Uhr nacht
Josef E. sich umgebracht.
Man schnitt vom Fensterkreuz ihn los.
Selbstmordmotiv: arbeitslos.
Außerdem brachten sich um: ...“

„Jetzt hab' ich genug! Jetzt wird mir's zu
dumm!“
Schrie erhobt die „Gesellschaft“, zog sich
zurück
Und verkroch sich bei der Gerichtsjaalrubrik.
R. R.

ter, verlässlich und erfahren, mit langjährigen Zeugnissen, per sofort gesucht wurde.⁶³

Zeitungsmeldungen konzentrierten sich auf prominente Namen, so kam etwa im März 1926 Lotte Tobisch, die spätere Organisatorin des Wiener Opernballes, als Tochter einer (ehemaligen) Adelsfamilie zur Welt. Die ausführlichen Berichte über die Geburt von Emerich Kalmans Sohn [Charles] im Jahr 1929 führten zu einem Besucheransturm: *Im Laufe des gestrigen Tages fanden sich zahlreiche prominente Persönlichkeiten des Wiener Theaterlebens bei den glücklichen Eltern ein.*⁶⁴ Sogar in entsprechende Spottverse fand diese Funktion des Sanatoriums Eingang: *Gräfin Risetta ward eines gesunden / kräftigen Knäbleins gestern entbunden / im Sanatorium Auersperg!*⁶⁵

Auch in den folgenden Jahren lieferten Geburten im Sanatorium mediales „Futter“: Das Schauspielerehepaar Paula Wessely und Attilla Hörbiger freute sich über die Geburt seiner Tochter Elisabeth [Orth],⁶⁶ dem Autorennfahrer, Sportflieger und Polospieler *Durchl. Fürsten Ulrich Ferdinand Kinsky [1893–1938] und der Fürstin Mathilde geb. Freiin v. dem Busche-Haddenhausen* wurde im Oktober 1936 der langersehnte Erbe Franz Ulrich geboren.⁶⁷

Auf Kriegsergebnisse verweisen Geburtsnachrichten wie die folgenden: Der *Wehrmann Dr. med. August Ploner* mit Frau freuen sich über einen *Stammhalter*,⁶⁸ Dr. Franz Vockner, derzeit *Oberarzt der Luftwaffe*, und seine Frau über ihr erstes Kind⁶⁹, ebenso wie der Studienrat und *Leutnant der Reserve* Fred Mathuber mit Frau.⁷⁰

Abb. 8: Arbeiter-Zeitung, 7. August 1932, 13 (ÖNB-ANNO)

⁶³ Wiener Tagblatt, 1. Juli 1928, 45.

⁶⁴ Neues Wiener Tagblatt, 18. November 1929, 10.

⁶⁵ Fabel, in: Arbeiter-Zeitung, 7. August 1932, 13.

⁶⁶ Der Tag, 10. Februar 1936, 2.

⁶⁷ Wiener Salonblatt, 18. Oktober 1936, 2.

⁶⁸ Völkischer Beobachter, 24. Juni 1943, 6.

⁶⁹ Neues Wiener Tagblatt, 6. August 1943, 5.

⁷⁰ Kleine Wiener Kriegszeitung, 24. Oktober 1944, 8.

Die Organisation des Hauses: Krankenhaus und zugleich Luxushotel

1920 wurde das Sanatorium an ein holländisches Konsortium verkauft und der bisherige Leiter Gustav Österreicher (1870–1940) durch Hermann Thaler (1871–1960?) abgelöst. Wegen der Art und Weise dieser Umbesetzung, *die die Ärzte Wiens zu einer entschiedenen Abneigung gegen das Sanatorium Auersperg bringen könnte*, kam es anfangs zu einem Konflikt mit der Wiener Ärzteschaft.⁷¹

Im Jahr 1926 erfolgte neuerlich eine wirtschaftliche Veränderung: Die Verwaltungsräte Dr. Arnold Hildesheimer (Chemiker und Gutsbesitzer, 1885–1955), Josef Kranner (Vizepräsident), Dr. Maximilian Steiner (Präsident) und Dr. Alfred Topolansky wurden ihrer Ämter enthoben. An ihre Stelle traten der Amsterdamer Bankier S. J. Willem van Buuren, Ferdinand Neumann (ebenfalls aus Amsterdam), Baumeister Emil Schwetz, der praktische Arzt Dr. Jakob Thaler sowie der Rechtsanwalt Dr. Alfred Wurzian. Präsident wurde Alexander Hatschek, Vizepräsident Dr. Eduard Kast.⁷² Über die Gründe für diesen Wechsel lässt sich nur spekulieren, doch scheinen finanzielle Nöte maßgeblich gewesen zu sein.

Schon der Gründer des Sanatoriums, Friedrich Luithlen, hatte auf eine hotelmäßige Ausstattung der Krankenanstalt geachtet. Auch der spätere langjährige Leiter Dr. Hermann Thaler (geboren 1871) verstand sich als Hoteldirektor, wie er beim Internationalen Hoteltag in Wien im Jahr 1927 ausführte: *Das Sanatorium von heute sei ein großes, bequemes Hotel mit Zentralheizung etc. Die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft und die Mannigfaltigkeit der Heilbehelfe sowie die Fortschritte der Chirurgie stellen die Krankenbehandlung auf eine ganz andere Basis.*⁷³

Anlässlich der Generalversammlung des Hoteldirektorenverbandes im Jahr 1929 referierte er über die Schwierigkeiten der *Kalkulationen mit Rücksicht auf den Sanatoriumsbetrieb.*⁷⁴ Den Sanatorien wäre es noch weit schwerer zu kalkulieren [als den Hotels], da der gesamte Betrieb noch bedeutend höhere und immer mehr ansteigende Regien erfordere: *Die Küche erfordert besonders geschulte Kräfte, die verschiedenen Diätvorschriften für die Patienten außerordentliche Aufmerksamkeit, der Wäscheverbrauch ist etwa zehnmal so groß wie in den Hotels, das Personal an Ärzten, Pflegern usw. belastet naturgemäß die Ausgabenseite. Es lässt sich nachweisen, dass auf zehn Betten in einem Sanatorium 17 bis 20 Angestellte kommen. Wenn unter solchen Umständen zum Beispiel der Liftboy, der den Arzt telephonisch herbeiruft, eine Art Beamtencharakter beanspruchen darf, und das Ablesen der Temperatur bei den Patienten als eine höher qualifizierte Leistung bewertet wird, kann man sich ein lebhaftes Bild davon machen, wie schwer es den Sanatorien wird, auch nur halbwegs auf ihre Kosten zu kommen. [...] Die Nachschaffung technischer Natur, an Heilmittel, Apparaten aller Art verschlingt gleichfalls ein enormes Geld, kurz, es ist ein überaus schwieriges Kapitel, Sanatorien in Österreich über*

⁷¹ Neues Wiener Journal, 26. Jänner 1920, 2.

⁷² Wiener Zeitung, 24. März 1926, 12.

⁷³ Salzburger Volksblatt, 27. April 1927, 4.

⁷⁴ Neues Wiener Journal, 23. November 1929, 9.

Wasser zu halten.⁷⁵ Daher wandte er sich dagegen, daß Länder und Bund sanatoriummäßige Betriebe einführen, Zahlstöcke bauen, die als Konkurrenten der Sanatorien anzusehen sind und den Privatbetrieben dadurch das Preisniveau diktieren.⁷⁶

Im Jahr 1934 kam es zum nächsten wirtschaftlichen Einschnitt: Der holländische Anwalt Willem van Buuren und der Arzt Jakob Thaler wurden durch den Wiener Rechtsanwalt Dr. Josef Kläger und den Sohn des Anstaltsgründers, Min. Rat. Ingenieur Hugo Luithlen (1871–1945), ersetzt.⁷⁷

Die Auslastung des Sanatoriums scheint zu sehr gut gewesen zu sein, es gab etwas mehr als 40 Betten, nicht alles waren Einzelzimmer. Im November 1934 wurde die ausnahmsweise Bewilligung erteilt, den Belag zweier Zimmer geringfügig zu erhöhen.⁷⁸ Auch für das Jahr 1938 war die finanzielle Situation nicht rosig, doch waren die Erwartungen für 1939 deutlich besser.⁷⁹

Krieg und Besatzungszeit

Der sogenannte „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland im März 1938 brachte auch Veränderungen für das Sanatorium Auersperg: Der *politische Leiter*⁸⁰ Adolf Edlhofer [auch Edelhofer] (1897–1989) wurde zum kommissarischen Leiter des Hauses bestellt.⁸¹ Er war gleichzeitig auch *Kommissarischer Leiter der Gewerkschaft für das Personal der Apotheken, Bäder, Heil- und Pflgeanstalten*.⁸² Sonst ist wenig über seine politische Laufbahn erhalten. Während des Novemberpogroms im Jahr 1938 versuchte er gemeinsam mit einem Kollegen, Möbel aus der Wohnung von Elsa Kupferschmied in der Wiener Zieglergasse 54 wegzuschaffen. Über Auftrag des Polizeiamtes Mariahilf wurden die beiden jedoch festgenommen.⁸³

Veränderungen betrafen auch die ärztliche Leitung des Hauses: Im März 1939 wurde der Wiener Allgemeinmediziner Dr. Bronislav Czarnecki de Czarnc (1882–1941) zum Ärztlichen Leiter bestellt. Er stammte aus dem engeren Kreis um den früheren Leiter Dr. Gustav Österreicher.⁸⁴ Nach seinem unerwarteten Tod folgte ihm der österreich-ungarische Allgemeinmediziner Dr. Leo (Paul) von Rusnov (1878–1946), Wien 8, Lenaugasse 7.⁸⁵ Medizinisch ist wenig über ihn bekannt, umso mehr über seine sonsti-

⁷⁵ Neues Wiener Tagblatt, 6. Dezember 1929, 17.

⁷⁶ Neues Wiener Journal, 1. Dezember 1929, 8.

⁷⁷ Neues Wiener Journal, 4. Februar 1934, 34.

⁷⁸ WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14; Bescheid der MA 8/13-6809/1934 vom 21. November 1934.

⁷⁹ Neues Wiener Tagblatt, 15. April 1939, 16.

⁸⁰ Bezüglich des Terminus „Politischer Leiter“ siehe Wolfgang DRESSEN, Politische Leiter, in: Wolfgang BENZ u. a. (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus. 5., aktualisierte und erweiterte Aufl., Stuttgart 2007, 708; https://de.wikipedia.org/wiki/Politischer_Leiter (Zugriff: 31.8.2022).

⁸¹ Neues Wiener Tagblatt, 21. Mai 1938, 17.

⁸² Georg-Hans SCHMIT, Vom Untergang der Demokratie bis zum Beginn der 2. Republik, Dissertation, Wien 2012, 318.

⁸³ Polizeipräsident an den Reichskommissar vom 17. September 1938, https://www.doew.at/cms/download/5on6r/9539_bericht_17_11_1938-2.pdf (Zugriff: 30.8.2022).

⁸⁴ M.Abt. 8-A 31/1939 vom 28. März 1939, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14, sowie persönliche Auskunft durch Dr. Nikolaus Czarnecki am 31. August 2022.

⁸⁵ Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien, Abt. V/I vom 25. Oktober 1940, sowie Reichsstatthalter in Wien vom 17. Dezember 1940, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

gen Aktivitäten: Er war Mitglied der um 1900 gegründeten Allgemeinen Anti-Duell-Liga für Österreich,⁸⁶ die zum Ziel hatte, den Zweikampf abzuschaffen, der *in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Italien [...] noch in üppigster Blüthe* stand.⁸⁷ Außerdem sammelte und erforschte Rusnov Land- und Süßwasserschnecken; nach seinem Tod kaufte das Naturhistorische Museum Wien seine umfangreiche Sammlung an.⁸⁸ Einer der Hausärzte des Sanatoriums war der auf Zypern geborene britische Staatsbürger Dr. Aristides Aristidou (geboren 1917), der sein Medizinstudium an der Universität Wien absolviert hatte.⁸⁹

Im Herbst 1939 kam es zu einer *Anpassung an das Aktiengesetz*, wodurch neben Direktor Adolf Edelhofer auch der Bankbeamte Dr. Fritz (Friedrich) Neuwirth, Wien 1, Schwarzenberggasse 3, Vorstandsagenden übernahm.⁹⁰ Als Aufsichtsräte fungierten nun der Ministerialrat der Bundesbahnen Dr. Richard Katziantschitsch, der NSDAP-nahe Dr. Ludwig Herberth (1890–1953), Rechtsanwalt Dr. Max Buschmann (Wien 1, Operngasse 6) sowie der bereits früher für das Haus tätige Ministerialrat Ing. Hugo Luithlen.⁹¹ Friedrich Neuwirth hatte bereits am 3. Juni 1938 die *Betriebsentjudung* der Anstalt in Angriff genommen, sodass *Simon [Israel] Bödels, Dr. Hermann [Israel] Thaler und Rudolf [Israel] Tauber* ihre 91 Prozent Anteile abgeben mussten.⁹²

Bis Kriegsende wurde es medial still um die Anstalt, gelegentlich gab es eine Geburtsanzeige oder ein Inserat, um einen Operationsgehilfen zu suchen.⁹³

Im Jahre 1942 wurden rund 1.380 Kranke an rund 13.600 Verpflegstagen behandelt.⁹⁴ Ärztlicher Leiter war weiterhin Leo von Rusnov, sein Stellvertreter Dr. Ferdinand Wodraschka (geboren 1882). Als Hausarzt fungierte Dr. Aristides Aristidou. Karl Barton wurde aus rassistischen Gründen nur als Heilgehilfe beschäftigt.⁹⁵ Aus denselben Gründen war auch der fertige Mediziner Wilhelm Holczabek (1918–2001) von Dezember 1942 bis Ende Juli 1943 nur Operationsgehilfe, 1973 wurde er Vorstand des Instituts für Gerichtsmedizin an der Universität Wien. Das nicht-ärztliche Team bestand aus drei Hebammen, drei Operationsdienern, vier Instrumentenschwestern, drei Kinder-schwestern und 13 Stockschwestern. In der Anstalt selbst wohnten nur die Ärzte, die Oberschwester und eine Krankenpflegerin, die meisten anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren wegen akuter Raumnot in einer Wohnung des Nebenhauses einquartiert.⁹⁶ Die Hebammen und Säuglingspflegerinnen wechselten sich in zwölfstündigen Schichten ab.⁹⁷ Von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde eine aufrechte

⁸⁶ Vgl. <https://forum.ahnenforschung.net/archive/index.php/t-19011.html> (Zugriff: 30.8.2022).

⁸⁷ Neues Wiener Journal, 12. Mai 1901, 3.

⁸⁸ Vgl. https://www.zobodat.at/biografien/Molluskensammlung_Wien_DENISIA_42_0567-0577.pdf (Zugriff: 11.12.2022).

⁸⁹ Schreiben des Reichsstatthalters in Wien vom 14. September 1944, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

⁹⁰ Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger 1939, Band 1/1, 951.

⁹¹ Neues Wiener Tagblatt, 9. September 1939, 8.

⁹² Vermögensanmeldung Herbert Thaler, Genehmigung vom 9. Mai 1940, Mag. Dr. Barbara Sauer, Österreichisches Staatsarchiv.

⁹³ Völkischer Beobachter, 24. März 1942, 4.

⁹⁴ Protokoll der gesundheitsbehördlichen Einschau des Hauptgesundheitsamtes, 18. November 1943, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Aktenvermerk vom 23. November 1943, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

Blattern-(Pocken-)Impfung verlangt.⁹⁸ Säuglings- und Kinderschwestern hatten sich jeder krankenflegerischen Tätigkeit zu enthalten.⁹⁹

Der erwähnte *Mischling 1. Grades* Dr. Karl Barton gab im Jahr 1944 Anlass zu einer empörten Korrespondenz vonseiten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, da er zwar nach wie vor als Mitarbeiter des Sanatoriums geführt wurde, aber seine Ab- oder Anwesenheit nicht zu klären war: *In der Zeit des totalen Arbeits-einsatzes ist dieser Zustand einzustellen.*¹⁰⁰ Im selben Jahr übernahm Dr. Aristidou die Ärztliche Leitung.¹⁰¹ 1945 wurde Ed[e]lhofer von seinem Amt als Leiter des Sanatoriums entfernt.¹⁰²

Von 12. Juni 1944 bis 7. November 1948 liegen keine Operationsbücher vor, sodass anzunehmen ist, dass kein Operationsbetrieb stattfand. In den Geburtenbüchern fehlen Eintragungen zwischen 28. August 1944 und 6. September 1948.

Kriegsende und danach

Am 2. Mai 1945 informierte der sowjetische Generalleutnant Blagodatow den Wiener Bürgermeister Theodor Körner, dass die Räume des Sanatoriums für die russische Garnison benötigt würden. Es durften daher keine Kranken mehr aufgenommen werden und die noch anwesenden Patientinnen und Patienten mussten in andere Spitäler überführt werden. Das ärztliche und nicht-ärztliche Personal hatte jedoch zu bleiben.¹⁰³ Der Wiener Gesundheitsstadtrat Wilhelm Kerl konnte wenigstens durchsetzen, dass die Wöchnerinnen sowie nicht transportfähige Frischoperierte für acht bis zehn Tage in die obersten Stockwerken übersiedelt werden konnten.¹⁰⁴ Die Beschlagnahmung durch die sowjetische Behörde dauerte nur kurz, bei der Übergabe an die amerikanische Besatzungsmacht im August 1945 war das Gebäude leergeplündert: [Die Russen] *schleppen alles, Einrichtungen der Operationssäle, Instrumente, Betten, Wäsche und LKWs weg.*¹⁰⁵ Der Gynäkologe Ernst Keller bezeichnete den Zustand mit einem einzigen Wort: *Trümmerhaufen.*¹⁰⁶ Zumindest teilweise wurde die Anstalt durch öffentliche Gelder entschädigt und die während der russischen Besetzung angefallenen Stromkosten von der Gemeinde Wien übernommen.¹⁰⁷ Wofür die amerikanische Besatzungsmacht das Gebäude verwendete, ist nicht bekannt, möglicherweise für Wohnungen ihres Personals.¹⁰⁸

⁹⁸ Bescheid vom 15. September 1944, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW), Nationalsozialistische Dt. Arbeiterpartei, Ortsobmann der Ortsgruppe Strozsigrund, vom 4. September 1944.

¹⁰¹ WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹⁰² Wiener Zeitung, 22. November 1945, 7.

¹⁰³ Militärkommandant der Stadt Wien vom 30. April 1945, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹⁰⁴ Wilhelm Kerl an die Leitung des Sanatoriums Auerspergstrasse vom 3. Mai 1946, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹⁰⁵ Josef SCHÖNER, Wiener Tagebuch, Wien 1992, 359.

¹⁰⁶ Ernst Keller an Hedwig Tauber vom 16. Jänner 1949, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹⁰⁷ MA 5 an MA 15 v. 13. Mai 1947, WStLA, M.Abt. 212, A23:16/14.

¹⁰⁸ Persönliche Auskunft von Brigadier i. R. Prof. Mag. Rolf M. URRISK-OBERTYNSKI vom 26. März 2021.

Nach seiner Räumung stand das Gebäude ab November 1946¹⁰⁹ unter öffentlicher Verwaltung und wurde am 6. September 1948 als Aktiengesellschaft wiedereröffnet. Auch im Jahre 1951 wurde es noch als *Privatanstalt unter öffentlicher Verwaltung* aufgelistet.¹¹⁰ Geschäftsführerin des Sanatoriums Auersperg war die Juristin Hedwig Tauber-Thaler, die 92 Prozent des Aktienkapitals als ihr Eigentum beanspruchte.¹¹¹ Dagegen erhob Friedrich Neuwirth Einspruch und legte über seinen Rechtsanwalt Alfons Schoeler Korrespondenz vor, *aus der hervorgeht, dass die Aktienmehrheit weder Herrn Dr. Thaler noch Herrn Simon Boedels, sondern einer westeuropäischen arischen (!) Aktionärsgruppe gehört hat.*¹¹² Um weder die Interessen von Hedwig Tauber-Thaler noch von Friedrich Neuwirth zu schmälern, wurde *bis zur Klärung der Rechtsverhältnisse durch das Restitutionsverfahren und des anhängigen Zivilgerichtsverfahrens* Josef Miller, Sekt.-Chef i. R., zum zweiten Verwalter bestellt.¹¹³ Im Oktober 1947 wurde er durch Benedikt Sieche ersetzt, der das Amt bis 2. März 1950 ausübte.¹¹⁴

Erster ärztlicher Leiter nach der Wiedereröffnung war der Chirurg Zwetko Zekoff (1915–2004), sein Stellvertreter Helmut Breier (1918–2010?), beide Medizinabsolventen der Universität Wien. *In polit. Hinsicht liegt gegen den Genannten [Zekoff] nichts Nachteiliges vor. [...] [Breier] zählt[e] zum Personenkreis der minderbelasteten Nationalsozialisten und war seit Dez. 1947 zur Berufsausübung zugelassen worden.*¹¹⁵ Das Personal umfasste zehn Stationsschwestern und drei Operationsschwestern, drei angestellte Hebammen und zwei Säuglingsschwestern, drei Operationsdiener, vier Leute im Verwaltungsbüro, und 22 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Wirtschaftspersonal.¹¹⁶ Die Anstalt hatte schnell wieder ihren guten Ruf – wie auch die Bestätigungen befreundeter Ärzte zeigen¹¹⁷ – und die Patienten brachten wie schon zuvor ihre – teils prominenten – Operateure selbst mit,¹¹⁸ etwa den Ordinarius der 1. Wiener Universitäts-Frauenklinik Tassilo Antoine (1895–1980),¹¹⁹ den Direktor des Wilhelminenspitals Prof. Gottfried Holler (1886–1966),¹²⁰ den Chef der Städtischen Frauenklinik Semmelweis a.o. Prof. Hans Heidler (1889–1955, 1938 vertrieben),¹²¹ oder den Vorstand der Chirurgischen Poliklinik Robert Oppolzer (1899–1972).¹²²

¹⁰⁹ Wiener Zeitung, 7. November 1946, 6.

¹¹⁰ Soziale Sicherheit 1951, 3, 125.

¹¹¹ Laut Bescheid des BM für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Zl. 126.933-6/46 vom 20. März 1947, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ WStLA, Handelsgericht, A48: HRB 3928.

¹¹⁵ MA 15 an MA 16 vom 7. September 1948, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹¹⁶ Personalstandsliste von 14. August 1948, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹¹⁷ Beispielsweise des Psychiaters Max Schacherl (1876–1964), Vorstand des Ambulatoriums für Nervenkrankheiten am Rudolfspital, vom 14. Jänner 1949, des Chirurgen Hubert Kunz (1895–1979), Primararzt am Wilhelminenspital, vom 17. Jänner 1949, sowie des Gynäkologen und Geburtshelfers Tassilo Antoine (1895–1980), Vorstand der 1. Univ.-Frauenklinik Wien, vom 17. Jänner 1949, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹¹⁸ Oberstadtphysikus E. Lande an die MA 16 vom 7. September 1948, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹¹⁹ Tassilo Antoine an San. Auerspergstrasse vom 17. Jänner 1949, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹²⁰ Gottfried Holler an Hedwig Tauber vom 17. Jänner 1949, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹²¹ Hans Heidler an Hedwig Tauber vom 17. Jänner 1949, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹²² Robert von Oppolzer an Hedwig Tauber vom 18. Jänner 1949, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

Die Gebühren waren doppelt bis dreimal so hoch wie in anderen Anstalten.¹²³ Inbegriffen waren: Zimmer; Frühstück, Mittagessen, Jause, Abendessen; Bedienung, Beleuchtung, Pflege durch diplomierte Schwestern und Überwachung der [vom externen Arzt] vorgeschriebenen Behandlungen durch die Hausärzte des Sanatoriums.¹²⁴ Im Jahr 1949 betragen die Verpflegungsgebühren in der I. Klasse 95 Schilling, in der II. Klasse 85 Schilling und in der III. Klasse 75 Schilling.¹²⁵

Medizinische Kompetenz

Der gute Ruf des Hauses entstand durch die hier tätigen Ärzte, aber wohl auch durch den hohen technischen Standard. Die besondere Belichtung der beiden Operationssäle wurde bereits eingangs erwähnt. Leider liegen nur wenige Dokumente vor, die Aufschluss über die medizinischen Angebote und über die Entwicklung der Behandlungsformen geben.

Bereits ab 1914 finden sich Eintragungen über das im Haus bestehende Institut für physikalische Heilmethoden, das Dr. Josef (Benedikt) Kowarschik (1876–1965) neben seiner Tätigkeit als Primarius am Kaiser-Jubiläumsspital/Krankenhaus der Stadt Wien-Lainz betrieb. Später war er auch Konsiliararzt am Sonderlazarett für Nervenverletzte der I. Chirurgischen Univ.-Klinik Wien.¹²⁶

Im Jahr 1946 inserierte das Ambulatorium die Abgabe eines Röntgenuntertisches, woraus sich vielleicht eine teilweise Erneuerung der technischen Ausstattung ablesen lässt.¹²⁷ Das hauseigene Röntgeninstitut wurde vom Röntgenologen Dr. Anton Kautzky geleitet.¹²⁸

Im Jahr 1949 wurde die gerade entwickelte Penizillin-Inhalation als Angebot ins Sanatorium Auersperg aufgenommen, das damit die erste Krankenanstalt in Wien war.¹²⁹ Bevor Penizillin oral eingenommen werden konnte, musste es Tag und Nacht im Drei-Stunden-Abstand als (schmerzhafte) Injektion verabfolgt werden. Doch im August 1946 konnte die New York Times über erfolgreiche Inhalationsbehandlungen von Atemwegserkrankungen berichten. Mitte 1949 nahm das Kurmittelhaus Solbad Hall als erste österreichische Anstalt die Penizillinnebelbehandlung auf, wenige Tage danach stellte das Sanatorium Auersperg ein derartiges Gerät vor: Bei dieser Behandlung wird das Penizillin in flüssigem Zustand durch Einatmen direkt an den Krankheitsherd gebracht.¹³⁰ Die Inhalationen erfolgten je nach der Lokalisation und Schwere des Krank-

¹²³ Karl LANGER, Handbuch für die Sanitätsberufe Österreichs, Wien 1949, 145.

¹²⁴ Haus- und Betriebsordnung vom 15. Juli 1953, Sanatorium Auerspergstrasse A.G., WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹²⁵ Karl LANGER, Handbuch für die Sanitätsberufe Österreichs, Wien 1949, 145.

¹²⁶ Wir danken Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Hubenstorf für die Angaben. Bericht über eine Sitzung des Landessanitätsrates von Wien, Pharm. Post, 9. Dezember 1933, 6; Inserat über Wiedereröffnung im Wiener Kurier, 2. Februar 1949, 7.

¹²⁷ Wiener Kurier, 13. August 1946, 7.

¹²⁸ Lehmann's Wiener Adressbuch, beispielsweise 1931 und 1942, sowie Betriebsbeschreibung vom 11. März 1953, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹²⁹ Oberwarther Sonntags-Zeitung, 3. Juli 1949, 8.

¹³⁰ Susanne KREJSA MACMANUS – Herwig CZECH, Medikamentenversorgung Österreichs in Krisenzeiten. Am Beispiel Penizillin zwischen 1945 und 1949, in: Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien 78 (2022), 61–116, hier 114.

heitsprozesses ein- oder mehrmals täglich, wobei jedes Mal 200.000 Einheiten Penicillin vernebelt und in 15 bis 20 Minuten inhaliert wurden. Jede Behandlung kostete in Abhängigkeit vom Preis des Penicillins ungefähr 20 bis 30 Schilling.¹³¹

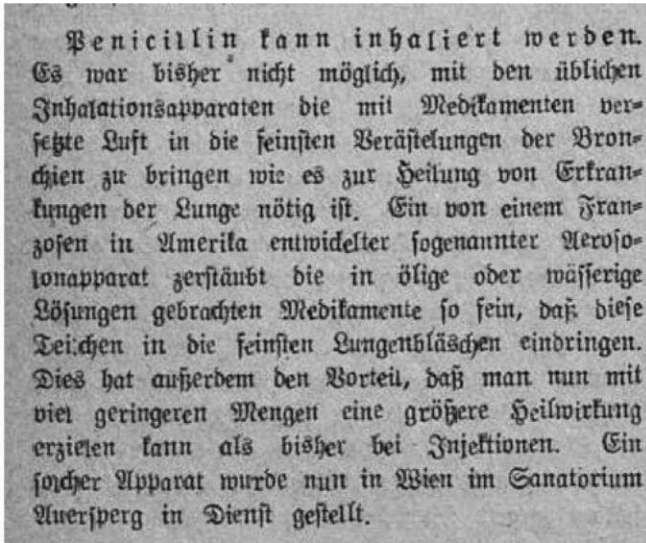


Abb. 9:
Oberwarther Sonntags-Zeitung,
3. Juli 1949, 8 (ÖNB-ANNO)

Die Entwicklung der 1950er Jahre

Für die frühen 1950er Jahre liegen wieder Informationen vor: Dr. Helmuth Breier war Ärztlicher Leiter, zuvor Gastarzt am Wilhelminenspital,¹³² als Verwalterin fungierte weiterhin Hedwig Tauber-Thaler.¹³³ Später übernahm Dr. Zwetko Zekoff die Ärztliche Leitung, nach seinem Ausscheiden und Wechsel ins Sanatorium Hera Ende 1950¹³⁴ wiederum Dr. Helmuth Breier aus Wien 3, Dapontegasse 13. Sein Stellvertreter war Dr. Shefquat Fanni (geboren 1910 in Albanien, österreichischer Staatsangehöriger), Wien 8, Feldgasse 11. Laut amtlichem Bescheid durften sie sich jedoch nicht *Primararzt* nennen.¹³⁵ Sogar Turnusärztinnen und Turnusärzte waren nun von der Behörde [provisorisch] zur Ausbildung zugelassen.¹³⁶ Ab Oktober 1951 war der Ärztliche Leiter Dr. Albert Tyndel (1909–?). Über ihn ist wenig bekannt, außer dass er im Wintersemester 1948/1949 zusätzlich ein Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien abgeschlossen und über *Frankreich in den Werken französischer Schriftsteller rumänischer Herkunft* dissertiert hatte.¹³⁷ Einer der Hausärzte war der später als Astrologe bekannt gewordene Dr. Heinz Fidelsberger (1920–2007).

¹³¹ Der erste Penicillin-Inhalator in Wien, in: Wiener Zeitung, 24. Juni 1949, 3.

¹³² Salzburger Nachrichten, 11. Jänner 1949, 3.

¹³³ Veränderungsmeldung vom 27. Juli 1953, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹³⁴ 17. Februar 1956, WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: Vr 856/1955.

¹³⁵ Bescheid der Wr. Landesregierung vom 15. Juli 1953, MA 16-H 39/1/1953, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹³⁶ Gertrude Weghaupt, MA 16 an MA 15 vom 10. Juli 1950, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹³⁷ Wiener Universitätszeitung, 15. Jänner 1949, 3.

Das Haus hatte inzwischen schon 57 Betten, drei Ärzte in Ausbildung zum Allgemeinmediziner, zwölf Mitglieder des Krankenpflegepersonals, 25 sonstige Mitarbeiter.

2.211 Patientinnen und Patienten waren im Jahr 1952 ins Sanatorium aufgenommen worden, die Tageskosten in der 1. Klasse betragen 100–200 Schillinge, in der 2. Klasse 78 Schillinge.¹³⁸ Nach wie vor nicht inbegriffen waren aber das Honorar des behandelnden Arztes, alle operativen Eingriffe, Assistenz bei der Operation, Benützung des Operationssaales und Sachaufwand, physikalische Therapien, Röntgenaufnahmen, Heißluft, Inhalationen, Medizinalbäder, Verbandmaterial, chemische und mikroskopische Analysen, Medikamente, Getränke, Extraspeisen, Diätkost und Heizung.¹³⁹

Die Medien konnten wieder über prominente Patienten berichten, so war etwa der Dirigent und Komponist Wilhelm Furtwängler im Jänner 1953 vom prominenten Arzt und Lyriker Dr. Egon Fenz (1907–1972) behandelt worden, nachdem er während eines Konzertes zusammengebrochen war.¹⁴⁰

Nach dem *Auersperg-Skandal* von 1955 dauerte es nur wenige Monate bis der Anstaltsbetrieb beendet wurde. Per 15. Juni 1956 traten die Ärzte Breier, Fanni und Fidelsberger aus und ein Hotelbetrieb wurde aufgenommen.¹⁴¹

Das bittere Ende: Die heimlichen Abtreibungen

Am 1. August 1955 zeigte die Krankenschwester Pia Maria Brunner das Sanatorium Auerspergstraße beziehungsweise elf Personen wegen verbotener Abtreibungen an. Diese Tätigkeit des Sanatoriums war in Wien bekannt und sogar mehrfach Anlass für parlamentarische Anfragen.¹⁴² *Schon seit Jahren wurde gemunkelt, daß dort Eingriffe vorgenommen werden.*¹⁴³ Zehn Tage nach der Anzeige erschienen Polizeibeamte im Auftrag der Staatsanwaltschaft und beschlagnahmten 940 gynäkologische Krankengeschichten aus den vergangenen (ruhigen Sommer-)Monaten.¹⁴⁴ *In den Tagen danach stieg in den gynäkologischen Abteilungen der öffentlichen Spitäler die Zahl der schwangeren Frauen, die mit schweren Blutungen – offensichtlich nach Pfsuchereingriffen – eingeliefert wurden, sprunghaft an.*¹⁴⁵ Der spätere Gesundheitsminister Kurt Steyrer (1920–2007) erinnerte in einer Parlamentsrede am 11. Mai 1977 daran, dass mehr als drei Viertel aller Wiener Frauenärzte in den Auerspergprozess verwickelt gewesen waren.¹⁴⁶

Ab wann im Sanatorium Auersperg Abtreibungen durchgeführt wurden, lässt sich aus dem vorhandenen Material nicht ablesen. Ein erster vager Hinweis ist das Inserat

¹³⁸ Veränderungsmeldung der Sanatorium Auerspergstrasse Aktiengesellschaft vom 27. Juli 1953, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹³⁹ Haus- und Betriebsordnung v. 15. Juli 1953, Sanatorium Auerspergstrasse A.G., WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹⁴⁰ Erlafthaler Bote, 4. Dezember 1954, 1.

¹⁴¹ Hedwig Thaler an MA 15 vom 19. Juni 1956 und MA 15 an MA 16 vom 5. Juli 1956, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹⁴² Siehe zum Beispiel APA-Meldungen vom 15. November 1955, 14. Dezember 1955, 10. Oktober 1956.

¹⁴³ Polizei im Sanatorium Auersperg, in: Der Abend, 11. August 1955.

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Helmut ANDICS, Wenn das so weitergeht, wird Anno Domini 2300 der letzte Österreicher zu Grabe getragen, in: Bild-Telegraph, 29. Oktober 1955, 9.

¹⁴⁶ Nationalrat XIV. GP, 55. Sitzung vom 11. Mai 1977, 5295, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=spn&datum=0014&page=5303&size=45> (Zugriff: 10.12.2022).

einer *Mme. Schriebl* – *Spezialistin in Damen* aus dem Jahr 1919, die *Silberschutzmittel* verkaufte, *eine aussergewöhnliche Spezialität, für jede Dame passend*.¹⁴⁷ Es handelte sich also um Muttermundkappen zur Schwangerschaftsverhütung. Zusätzlich gab sie bei Bedarf *Ratschläge in diskreten Angelegenheiten*. Was stutzig macht, ist ihre Adressangabe: *Wien VIII, Auerspergstrasse 7 neben Sanatorium Auersperg*.¹⁴⁸ Dass sie ihre Tätigkeit ohne Wissen der Anstalt ausführte, ist schwer zu glauben. Eher lässt sich vermuten, dass diese enge Nachbarschaft für sie eine Art medizinisches Sicherheitsnetz darstellte.



Abb. 10:
Neues Wiener Journal, 20. November 1919, 9
(ÖNB-ANNO)

Im oben erwähnten Jahr 1955 gab es in Österreich jährlich 300.000–400.000¹⁴⁹ (verbotene) Abtreibungen, die allermeisten davon *in Eigenregie* oder durch die Hand von Laien. In anderen Jahren waren die Zahlen ähnlich hoch. Fehlendes anatomisches Wissen, fehlende hygienische Möglichkeiten und fehlende geeignete Substanzen/Instrumente machten diese Abtreibungen zu einem gesundheitlichen Hasardspiel. Wer großes Glück hatte, überlebte. Wer noch größeres Glück hatte, überlebte ohne langdauernde gesundheitliche Folgen.¹⁵⁰ Die Zahl der Todesfälle oder lebenslangen Gesundheitsschädigungen war entsprechend hoch. Dazu trug auch bei, dass viele Ärztinnen und Ärzte sogar bei Vorliegen einer echten medizinischen Notwendigkeit den Schwangerschafts-

¹⁴⁷ Beispielsweise Salzburger Volksblatt, 19. November 1919, 9; Wiener Caricaturen, 1. Oktober 1919.

¹⁴⁸ Neues Wiener Journal, 20. November 1919, 9.

¹⁴⁹ Aktuelle Vergleichszahl: Derzeit werden in Österreich jährlich circa 30.000 ärztliche Schwangerschaftsabbrüche innerhalb der ersten 14 Wochen gemäß der seit 1975 geltenden Fristenlösung durchgeführt.

¹⁵⁰ Susanne KREJSA MACMANUS – Christian FIALA, Die „Oma“ der Fristenlösung: Nationalratsabgeordnete Adelheid Popp (1869–1939), Wien: Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch (MUVS) 2021.

abbruch verweigerten, weil sie fürchten mussten, selbst angezeigt/angeklagt/verurteilt zu werden.

Zeitgleich mit dem Polizeieinsatz im Sanatorium Auersperg konnte man in der *Wiener Zeitung* lesen: *Aufklärung tut Not!*¹⁵¹ Mithilfe des Frauenthermometers Zyklotest sollte jede Frau das Wissen über die periodischen Vorgänge in ihrem Körper bekommen, um frei entscheiden zu können, *ob sie empfangen will oder nicht.*¹⁵²

Frauen, die (irgendwie) das Geld aufbringen konnten, hatten aber die Möglichkeit, sich eine medizinische Indikation und den daraus folgenden ärztlichen Eingriff *kaufen* zu können. Der bereits erwähnte Gynäkologe und Geburtshelfer Univ.-Doz. Dr. Bernhard Aschner (1883–1960), der bis zu seiner Flucht ins amerikanische Exil im Jahr 1938 Leiter des Frauenambulatoriums am Wiener Allgemeinen Krankenhaus war und unter anderem am Sanatorium Auersperg operierte, erinnerte sich: *Es ist mir wohl bekannt, dass einzelne Fakultätsmitglieder mir zum Vorwurf gemacht haben, dass meine Indikationsstellung zur Schwangerschaftsunterbrechung [gemeint ist Schwangerschaftsabbruch] nicht streng genug war. Dagegen habe ich zu sagen, dass diese Frage, als ich in die Praxis ging, also in den Jahren 1918 bis 1938, zumindest am Anfang vielleicht unter der Wirkung der Nachkriegssituation, von einer ganzen Anzahl von Gynaekologen und Internisten [...], welche die dazu noetigen Legalisierungszeugnisse ausstellten, sehr milde gehandhabt wurde, mit Ausnahme von einigen streng klerikal gesinnten oder mehr aengstlich auf ihren Ruf, als auf das Wohl der Patienten bedacht waren. [...] Nach aussen wurde diese verlogene Scheinheiligkeit von den ordentlichen Professoren vertuscht.*¹⁵³



Abb. 11:
Bernhard Aschner (1883 Wien – 1960 New York), © Photoarchiv Setzer-Tschiedel, Wien VII

Aus der Sicht der sozialdemokratischen Nationalratsabgeordneten Adelheid Popp (1869–1939) stellte sich beispielsweise im Jahr 1921 die Situation folgenderma-

¹⁵¹ Wiener Zeitung, 11. September 1955.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Bernhard Aschner an Arnold Pillat vom 3. Juli 1958, Archiv der Universität Wien, MED PA 65.

ßen dar: *Die Justiz erfaßt ja nur Dutzende oder Hunderte von Fällen, alles andere verschwindet in den geheimen Schlupfwinkeln oder in den Sanatorien, wo die wohlhabenden und reichen Frauen natürlich gegen sehr kostspieliges Honorar dieses Verbrechen sehr oft begehen. [...] Die Frauen, die sich's leisten können, gehen ins Sanatorium [...] weil sie es eben verstehen und sich's leisten können, ohne mit dem Strafgesetze in Konflikt zu geraten, dieses Verbrechen – und das ist es ja heute nach dem Strafgesetze – zu begehen.*¹⁵⁴

Tatsächlich gab es eine ganze Reihe von Privatsanatorien, in denen käufliche Abtreibungen durchgeführt wurden, das Sanatorium Auersperg war nur eines davon. So erinnerte sich Aschner: *Ich weiss [...], dass mein früherer Chef Prof. Schauta solche Eingriffe häufig im Sanatorium Loew gemacht hat, ohne die Patientinnen vorher untersucht zu haben. Er fragte den zuweisenden Arzt bloss: „Hats a Zeugnis?“ „Wenn ja, dann schicken Sie sie ins Sanatorium Loew.*¹⁵⁵ Das erwähnte Sanatorium Loew im 9. Bezirk war die größte private Krankenanstalt Wiens und bestand bis 1939.

Das nächste Zitat zu verwenden, ist politisch nicht unumstritten, denn es stammt von Josef Meisinger (geboren 1899), ab 1933 NSDAP-Mitglied, Oberst der deutschen Polizei, SS-Standartenführer und 1947 als Kriegsverbrecher hingerichtet.¹⁵⁶ Er war bis 1938 Leiter der „Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und der Abtreibung“.¹⁵⁷ In einer Arbeit aus dem Jahr 1940 schildert er Mechanismen für die Rechtfertigung solcher *therapeutischer Abbrüche: Die [...] Ärzte in Wien hatten sogenannte Arbeitsgemeinschaften gegründet, d.h. der jeweilige Frauenarzt oder praktische Arzt hatte immer 1 oder 2 Internisten an der Hand, die ihm Indikationen für die schwangeren Patientinnen stellten.*¹⁵⁸ *Es ergab sich hierbei, daß die größte Anzahl der gestellten Indikationen Gefälligkeitsatteste waren und zur Deckung für den Chirurgen dienten.*¹⁵⁹

Obwohl Aschner im sozialen Ranking privilegiert war, sah und teilte er Adelheid Popp's Ansicht über die Auswirkungen der Gesetzgebung, die bis zur Fristenlösung 1975 bestand: *Nur ein Gynaekologe, der all das Elend sieht kann ermessen, welch seelische Not und Verzweiflung eine ungewuenschte Schwangerschaft, selbst bei verheirateten Frauen mit bereits zahlreichen Kindern hervorrufen kann. Noch groesser ist das Unglueck unverheirateter Frauen, wobei die ganze Existenz ruiniert werden kann, falls, wie so oft, der Vater sich nicht zu dem Kinde bekennt und das Maedchen heiratet. Viele Selbstmorde [...] sind auf diese veraltete und unmenschliche Gesetzgebung zurueckzufuehren.*¹⁶⁰

Die *Affäre Auersperg* von 1955 nahm das Institut für Markt- und Meinungsforschung Dr. Walter Fessel unmittelbar darauf zum Anlass für eine Befragung der Wiener Ärzte über den Abtreibungsparagrafen 144. Erlautete: *Eine Frauensperson, welche absichtlich was immer für eine Handlung unternimmt, wodurch die Abtreibung ihrer*

¹⁵⁴ 26. Sitzung des NR vom 12. März 1921, I. GP, S. 949 ff, <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=spe&datum=0001&size=45&page=965> (Zugriff: 10.12.2022).

¹⁵⁵ Bernhard Aschner an Arnold Pillat vom 3. Juli 1958, Archiv der Universität Wien, MED PA 65.

¹⁵⁶ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Meisinger (Zugriff: 10.12.2016).

¹⁵⁷ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Reichszentrale_zur_Bekämpfung_der_Homosexualitaet_und_der_Abtreibung (Zugriff: 10.12.2016).

¹⁵⁸ Meisinger stellte diese Mechanismen als Machenschaften ausschließlich jüdischer Ärzte dar.

¹⁵⁹ Josef MEISINGER, Die Bekämpfung der Abtreibung als politische Aufgabe, in: Deutsche Zeitschrift für die Gesamte Gerichtliche Medizin 32/4 (1940), 226–244, hier 239.

¹⁶⁰ Ebd.

Leibesfrucht verursacht, oder ihre Entbindung auf solche Art, dass das Kind tot zur Welt kommt, bewirkt wird, macht sich eines Verbrechens schuldig.

506 Fragebögen wurden an Gynäkologen, praktische Ärzte und andere Fachärzte versandt. Mehr als die Hälfte der Fragebögen wurde beantwortet, eine für eine postalische Befragung hohe Anzahl, die nach Einschätzung des Instituts die Brisanz des Themas zeigte. 55 Prozent aller Ärzte sprachen sich für Milderung oder sogar Aufhebung der strengen gesetzlichen Bestimmungen aus. Bei den Gynäkologen waren es sogar mehr als 70 Prozent.¹⁶¹

Abtreibungen im Sanatorium Auersperg

Es steht außer Frage, dass im Sanatorium Auersperg Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt wurden; mit dem vorliegenden Material lässt sich aber nicht klären, wann damit begonnen wurde. Da Operationsbücher erst ab 1940 erhalten sind, kann ihre Analyse nur Hinweise auf diese letzten Jahre geben. Drei unterschiedliche Epochen wurden ausgezählt:¹⁶²

Im zweiten Halbjahr 1940 wurden im Sanatorium Auersperg insgesamt 579 operative Eingriffe durchgeführt,¹⁶³ davon nur rund 150 an Männern. Die überwiegende Anzahl der operierten Frauen war zwischen 18 und 40 Jahre alt. Einige wenige von ihnen kamen zur Behandlung ihrer Sterilität, beim überwiegenden Teil sind die Diagnoseangaben absichtlich vieldeutig. In einem Fall erübrigt sich jede Vermutung, denn es handelt sich um die Entfernung einer Sicherheitsnadel und zweier Haarspangen aus der Vagina. Aus Strafprozessprotokollen sind Versuche bekannt, mit derartigen *Instrumenten* Schwangerschaftsabbrüche durchzuführen.¹⁶⁴

Zwischen dem 7. September 1948 und dem 4. April 1949 fanden insgesamt 601 operative Eingriffe statt, davon lediglich 62 an Männern.¹⁶⁵

Ein drittes Exempel: Im Zeitraum vom 6. November 1954 bis 7. Februar 1955¹⁶⁶ wurden am Sanatorium Auersperg 1.188 Eingriffe durchgeführt, davon 1.132 an Frauen. Ihre Diagnosen lauten 566 Mal *Interruptus* und 135 Mal *Curettagen wegen Abortus incompletus*.

Die Tatsache eines Schwangerschaftsabbruches (lateinisch: *Interruptio*) ist aus den Operationsbüchern eindeutig abzulesen. Daraus lässt sich aber nicht schließen, ob der Eingriff nach damaliger Rechtsprechung legal war oder ob zu seiner Rechtfertigung medizinische Indikationen vorgeschützt oder übertrieben wurden. *Dort, wo ein Befund fälschlich ausgestellt wird, sind Herzmuskelfehler und Schilddrüsen-Überfunktionen am beliebtesten, weil sich die Unrichtigkeit der Diagnose später nur schwer feststellen lässt.*¹⁶⁷

¹⁶¹ Querschnitte der öffentlichen Meinung, Heft 4, 10. November 1955

¹⁶² Wir danken Chiara Steindl für die Auszählungen.

¹⁶³ Operationsbuch B 17/1, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹⁶⁴ Vgl. Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Kreisgericht Krems, Vr 869/1967.

¹⁶⁵ Operationsbuch B 17/11, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹⁶⁶ Operationsbuch B 17/32, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

¹⁶⁷ Helmut ANDICS, Wenn das so weitergeht, wird Anno Domini 2300 der letzte Österreicher zu Grabe getragen, in: Bild-Telegraph, 29. Oktober 1955, 9.

Zahl	Datum	Name und Alter des Patienten	Diagnose	Operation
3899	10.11.	Josepha	Per. bag.	And. r. k. u. t. Kardie
3900	-	Jozef	App. m. b.	Appendektomie
3901	2	Emma	Per. post- anticoag. Nitro	Interr. (nach Kardielle)
3902	-	Emma	Per sine Nitro	Interr. (nach Kardielle)
3903	-	gesta	fin. tot. Leberparenchymschaden	Interr. (nach Kardielle)
3904	-	Stephane	Per. Nitro Cardie	Interr. (nach Kardielle)
3905	-	Barbara	Al. mio	Cerv
3906	Hk.	Kelene	G. aneur. mi	ablativ procedur
3907	"	Helene	Per. - decomp. Nephrosen	Interr. hinter
3908	4	Magarete	Per. - decomp. Nephrosen	Interr. hinter
3909	4	Helene	h. h. d. r. C5	C5
3910	6	Edith	Per. - C. d. Decomp. h. d. r.	Interr. hinter

Abb. 12:

Beispiel aus dem Operationsbuch B17/32 (6. November 1954 bis 7. Februar 1955), WStLA

Tuberkulose war ebenfalls eine brauchbare Begründung, denn die Lungentuberkulose galt durch Jahrzehnte als die wesentlichste unter den Anzeigestellungen zur Unterbrechung einer Schwangerschaft, da nahezu als Dogma angesehen wurde, die Tuberkulose sei bei einer Gravidität ein verhängnisvolles Ereignis.¹⁶⁸

Auch die fehlende Kenntnis zeitgemäßer medizinischer Entwicklungen ist denkbar, insbesondere in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, als die ärztliche Fortbildung erst wieder in Gang kam. So findet sich beispielsweise in einem Fall der Umstand, dass der Wissensstand des frei praktizierenden Internisten hinter dem des Sachverständigen beträchtlich hinterherhinkte: *Warum haben Sie [...] nicht in einer neuen Auflage nachgesehen, wo sich der Standpunkt 100%ig geändert hat?*¹⁶⁹ Tatsächlich scheinen milde Strafprozessurteile auch auf solche Situationen Rücksicht genommen zu haben.¹⁷⁰

Die umfangreichen Strafprozessakten aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv zeigen ein klares Bild der Verstrickungen und Privatinteressen und des perfekten Verschleierungssystems. Beispielsweise folgendermaßen: Bei ihrer polizeilichen Einvernahme gab die Kindergärtnerin M. L. aus Niederösterreich an, bei ihrer ersten Schwangerschaft Mitte 1951 zum Chirurgen Zwetko Zekoff empfohlen worden zu sein, der

¹⁶⁸ Gutachten des Instituts für Gerichtliche Medizin vom 18. Juni 1955, WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: Vr 3120/1955.

¹⁶⁹ Sachverständiger Univ.-Prof. Dr. Karl Fellingner in der Hauptverhandlung vom 21. Jänner 1957, WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: Vr 1356/1955.

¹⁷⁰ Ebd. Univ.-Prof. Dr. Leopold Breitenacker, WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: Vr 1356/1955.

mit einem Schwangerschaftsabbruch einverstanden war. Für die Diagnosestellung vermittelte er sie zum Internisten Wilhelm Quitschal.¹⁷¹ Da die Patientin außer Erbrechen keinerlei Beschwerden vorweisen konnte, konstruierte Quitschal geeignete Symptome: *Seit Beginn der Gravidität unstillbares Erbrechen, trotz intensiver Medikation in letzter Zeit Müdigkeit, Schläfrigkeit, Schwindel und Gewichtsabnahme.* Seine Diagnose lautete entsprechend *Schwangerschaftsintoxikation mit beginnender Leber- und Niereninsuffizienz (Schwangerschaftsnephrose).* *Bei Weiterbestehen der Gravidität ist mit dem Eintritt eines lebensbedrohlichen Zustandes bei Zusammenbruch des hepato-renalen Systems zu rechnen. Es ist bei stationärer Aufnahme zu entscheiden, ob eine weitere konservative Therapie noch zu verantworten ist. Auf Grund der erhobenen Befunde ist als ultima ratio die Interruptio der bestehenden Gravidität angezeigt.*¹⁷² Der Gutachter formulierte seine Zweifel: *Mit Ausnahme des Erbrechens hätten jedoch [laut Aussage der Patientin] die von Dr. Quitschal angeführten Beschwerden nicht bestanden.*¹⁷³ Ihr zweiter Schwangerschaftsabbruch im Jahr 1953 verlief nach Angaben der Angeklagten ähnlich, jedoch ohne vorherige Konsultation eines Internisten.¹⁷⁴ Ihre dritte Schwangerschaft schien durch einen Spontanabort beendet worden zu sein, nach dem Zekoff eine Auskratzung vornahm.¹⁷⁵

Vor Gericht berief sich Zekoff bei den Eingriffen von 1951 und 1953 auf die Indikationsstellung des Internisten. Hingegen sei der Eingriff im Jahr 1954 kein Schwangerschaftsabbruch, sondern eine Nachcurettage nach einem unvollständigen Abort gewesen; das entnommene Gewebe habe er zur histologischen Untersuchung eingeschickt. Seine Aussage wurde vom Gutachter bestätigt.

Bezüglich der beiden früheren Eingriffe legte sich der Gutachter jedoch nicht fest: *Es muss [...] der Beweiswürdigung des Gerichtes überlassen bleiben, welcher Darstellung Glauben zu schenken ist und ob verbotene Eingriffe lediglich unter Vorspiegelung einer medizinischen Indikation gesetzt worden sind.*¹⁷⁶ Bei seinem neuerlichen Gutachten ein halbes Jahr später ließ er zwar die erhobenen Befunde als Begründung für einen Schwangerschaftsabbruch gelten, schien aber nicht überzeugt, dass sie tatsächlich bei dieser Patientin erhoben worden waren.¹⁷⁷

Aufgrund eines Einspruchs von Internist und Patientin wurde der Gutachter im November 1956 neuerlich tätig, um die Frage zu beantworten, ob ein Schwangerschaftsabbruch gerechtfertigt war oder ob andere Methoden zur Beseitigung der Beschwerden ausgereicht hätten.¹⁷⁸ *Wenn [...] bedenklichere Erscheinungen vorliegen, deren Tragweite der Schwangeren gar nicht bekannt ist, oder an deren Beseitigung kein Interesse hat, dann wäre es unbillig, von dem praktisch tätigen Arzt verlangen zu wollen, daß er eine streng konservative Einstellung beibehält und damit den Eintritt eines akut bedrohlichen Zustan-*

¹⁷¹ Laut Gutachten des Instituts für Gerichtliche Medizin vom 17. Februar 1956, WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: Vr 654/1955.

¹⁷² Ebenso vom 16. Juli 1956, WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: Vr 654/1955.

¹⁷³ Ebenso vom 17. Februar 1956, WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: Vr 654/1955.

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ Ebenso vom 20. November 1956, WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: Vr 654/1955.

*des seiner Patientin in Kauf nimmt. [...] Wenn man voraussetzt, daß [die vorgelegten] Befunde zuverlässig sind [...], dann darf ärztlicherseits die Auffassung vertreten werden, daß Dr. Zekoff seine Möglichkeiten, die Schwangerschaft zu erhalten, erschöpft sah.*¹⁷⁹

Aus den Zweifeln des gerichtsmedizinischen Gutachters lässt sich ablesen, dass zwar echte Laborbefunde erzeugt worden waren, die im Falle eines Gerichtsverfahrens bedrohliche Erkrankungen der Patientin beweisen sollten, deren Untersuchungsmaterial aber nicht unbedingt von ihr selbst stammte.

Der dargestellte Fall bestätigt die Beobachtung von J. Meisinger, wonach es ein enges Zusammenspiel von Internisten und Gynäkologen/Chirurgen gab. Meisinger sah darin jedoch ein *typisch jüdisches* Vorgehen. Als Kontrapunkt dazu soll daher die Vergangenheit des in den obigen Abtreibungsfall involvierten Internisten Wilhelm Quitschal (geboren 1909) beleuchtet werden: Im Jahr 1943 schien er als Oberarzt und Stellvertretenden Leiter der 4. Medizinischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses Wien auf.¹⁸⁰ Laut Zeitungsberichten war er während des Krieges als SS-Arzt in Kurland/Lettland tätig (das ab Sommer 1944 von deutschen Truppen besetzt war). *Bei seinem letzten Urlaub im Februar 1945 vereinbarte er [...] im Schatten des bevorstehenden Zusammenbruches des Nazireiches mit seiner Gattin, mit der ganzen Familie Selbstmord zu begehen.*¹⁸¹ Tatsächlich begingen seine Frau und seine Schwiegermutter Selbstmord und nahmen auch die beiden kleinen Kinder mit. Das Morphinium hatte Quitschal ihnen geschickt.¹⁸² Er hingegen tauchte unter, *verschaffte sich in Linz Dokumente und eine Identitätskarte auf den Namen Willi Kurt Forstmeier, später besorgte er sich ein Formular von Radio Wien, mit dem er als Dr. Meier „dienstlich“ reisen konnte.*¹⁸³ Im Oktober 1947 wurde er in Wien verhaftet und vor Gericht gestellt, jedoch nach zweitägiger Verhandlung von der Anklage des Mordes und der Anstiftung zum Selbstmord freigesprochen.¹⁸⁴ Die beiden Zeugen wären unglaublich gewesen und seine Frau hätte *die Tötung ihrer Kinder in einem großen Depressionszustand vorgenommen.*¹⁸⁵ Quitschal hatte sich aber auch wegen Hochverrates vor dem Volksgericht zu verantworten: *Der Angeklagte war Sturmarzt und weltanschaulicher „Ausbildner bei der berüchtigten SS-Standarte 89“; die im Jahre 1934 den Überfall auf das Bundeskanzleramt durchführte.*¹⁸⁶ Darüber hinaus wurde er *als Bildberichter des Deutschen Nachrichtenbüros [...] nach der Okkupation Österreichs in das Begleitkommando Hitlers und Görings bei deren Reisen durch Österreich berufen.*¹⁸⁷ Quitschal wurde schließlich lediglich wegen Irreführung der Behörden durch die Verwendung falscher Papiere zu zwei Monaten strengen Arrests verurteilt,¹⁸⁸ von der Anklage des Hochverrates aber freigesprochen.¹⁸⁹

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Wiener Medizinische Wochenschrift 93/4 (1943), 73.

¹⁸¹ Ein Naziheld überlegte sich das Sterben, in: Österreichische Volksstimme, 16. Oktober 1947, 3.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Wiener Kurier, 17. Oktober 1947, 2.

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ Weltpresse, 22. Dezember 1947, 6.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ SS-Arzt Quitschal wegen Hochverrats angeklagt, in: Wiener Kurier, 13. September 1948, 3.

¹⁸⁹ Welt am Abend, 14. September 1948, 2.

Weltkriege und Besatzungszeit

In Kriegszeiten war der Zugang zu medizinisch sicheren Schwangerschaftsabbrüchen besonders schwierig, weil der Staat alles daransetzte, sie zu verhindern. So schrieb etwa im Februar 1916 das k. und k. Kriegsministerium an das k. k. Ministerium des Inneren: *Angesichts der großen Verluste an wertvollstem Menschenmaterial, die der Krieg mit sich bringt, muß die Heeresverwaltung pflichtgemäß allen Maßregeln ihr besonders Augenmerk zuwenden, die geeignet sind, den Ersatz der Verluste zu fördern, oder eine Schmälerung dieses Ersatzes hintanzuhalten. In der zweiten Richtung spielen der Gebrauch von Verhütungsmittel und die Abtreibung der Leibesfrucht eine bedeutende Rolle. Sie wirken dem natürlichen Ausgleich entgegen, der schon im Kriege, noch viel mehr aber nach seinem Ende, eintreten würde, da der geschlechtliche Verkehr sich stark steigern wird. [...] Sonach ergibt sich, daß dieses schädliche Verhalten in der Bevölkerung zunimmt u. noch mehr zunehmen wird, gerade in einer Zeit, in der das Interesse des Staates so sehr wie noch nie darauf gerichtet ist, es hintanzuhalten.*¹⁹⁰

Nicht viel anders war es im Zweiten Weltkrieg: Im März 1943 wurde die *Verordnung zum Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft* in Kraft gesetzt, die Abtreibung, Zerstörung der Fortpflanzungsfähigkeit und Vertrieb von Mitteln gegen Schwangerschaft sogar unter die Todesstrafe stellte.¹⁹¹ Ausgenommen waren Eingriffe an Ausländerinnen. Am 21. November 1944 wurde die letzte Frau nach dieser Verordnung wegen *gewerbsmässiger* Abtreibungen zum Tode verurteilt und am 9. Jänner 1945 in Wien hingerichtet.¹⁹²

Während der Zeit der alliierten Besatzung Österreichs wurden Schwangerschaften nach Vergewaltigungen zu einem sozialpolitischen Problem: *Nach Angaben Wiener Ärzte sollen [alleine] in den drei Wochen nach dem sowjetischen Einmarsch 87.000 Wienerinnen von Sowjetsoldaten vergewaltigt worden sein.*¹⁹³ Angesichts der großen Zahlen musste eine Lösung gefunden werden. Zunächst erhielten alle Vorstände von gynäkologischen Abteilungen sowohl vom Sozialministerium als auch vom Gesundheitsamt der Stadt Wien mündlich die Ermächtigung, im Falle von Vergewaltigungen einen Schwangerschaftsabbruch straffrei durchzuführen.¹⁹⁴

Am 3. Juli 1945 kam es zu einer wegweisenden Besprechung im Rahmen des Ministeriums für soziale Verwaltung. Teilnehmer waren der Chef der Wiener Gerichtsmedizin, Fritz Reuter (1875–1959), die Gynäkologen Tassilo Antoine (1895–1980), Chef der I. Universitäts-Frauenklinik Wien, Heinrich Kahr (1888–1947), Vorstand der II. Universitäts-Frauenklinik Wien, Maximilian Apfelthaller (1893–1956), Wilhelminenspi-

¹⁹⁰ Vgl. <https://www.muvs.org/de/themen/medizin-zitate/schreiben-kriegsministeriums-ministerium-des-inneren/> (Zugriff: 14.12.2022).

¹⁹¹ Vgl. <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19430004&seite=00000140&zoom=2> (Zugriff: 13.12.2022).

¹⁹² Vgl. <https://www.muvs.org/de/themen/schicksale/1945-maria-karoline-g-engelmacherin/> (Zugriff: 13.12.2022).

¹⁹³ Tony JUDT, *Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2006, 36.

¹⁹⁴ Susanne KREJSA MACMANUS, *Die Medizin und der verbotene Schwangerschaftsabbruch: Aufgaben – Standpunkte – Entwicklungen*, in: *Medizin in Wien nach 1945 – Strukturen, Aushandlungsprozesse, Reflexionen*, Wien 2022, 325–345, hier 333–338.

tal, Julius Richter (1878–1958), Krankenhaus Wieden, und Hans Heidler (1889–1955), Semmelweis-Frauenklinik, sowie ein Vertreter der Wiener Ärztekammer.¹⁹⁵

Ab nun durften an den Wiener öffentlichen Krankenanstalten bei den betroffenen Frauen kostenlos Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen werden, ohne jedoch in den Krankengeschichten die Worte *Russen* oder *Vergewaltigung* zu verwenden. Daher wurde die folgende Formulierung vereinbart: *Patientin wird aus gesundheitlichen Gründen und kriegsbedingter Notlage zur Schwangerschaftsunterbrechung aufgenommen*. Um die durchführenden Ärztinnen und Ärzte von juristischen Konsequenzen freizuhalten, war eine ausführliche schriftliche Indikationsstellung erforderlich.¹⁹⁶

Ein Problem waren die beengten räumlichen Möglichkeiten im Vergleich zum Bedarf an Schwangerschaftsabbrüchen: So waren etwa an der II. Universitäts-Frauenklinik rund 50 Betten ausschließlich für Schwangerschaftsabbrüche reserviert; zwischen 21. Mai und 3. Juli 1945 waren bereits 273 entsprechende Eingriffe durchgeführt worden. Im Krankenhaus Wieden mussten täglich zwölf bis 14 Eingriffe vorgenommen werden, eine weitere Ausweitung war kapazitätsmäßig nicht möglich. Ähnlich war die Situation an der I. Universitäts-Frauenklinik. Lediglich das Wilhelminenspital mit 74 Betten hatte noch Erweiterungsmöglichkeiten, benötigte aber zusätzliches Personal. Die Semmelweis-Klinik konnte 20 bis 30 ihrer 150 Betten für Schwangerschaftsabbrüche reservieren. Um den Bettenmangel zu beheben, wurden im Mai 1946 alle geburts-hilflich-gynäkologischen Abteilungen öffentlicher Krankenhäuser sowie das Frauenhospiz der Wiener Gebietskrankenkasse in das Programm einbezogen.¹⁹⁷ Gelegentlich „schmuggelten“ sich auch solche Patientinnen in diese Regelung, deren Schwangerschaft nicht durch eine kriegsbedingte Vergewaltigung entstanden war.¹⁹⁸

Entsprechend den Kapazitätsengpässen in den dafür vorgesehenen Krankenanstalten und weil sich sicherlich einige Patientinnen eine bessere Behandlung kaufen wollten, statt das kostenlose *Standard*-Angebot anzunehmen, wurden vermutlich Schwangerschaftsabbrüche *aus kriegsbedingter Notlage* auch ins Sanatorium Auersperg verlagert. Jedenfalls scheinen Namen der behördlich ermächtigten Operateure in den Operationsbüchern des Hauses auf.

Auflösung des Sanatoriums und Umwandlung in ein Hotel

Nach dem „Auersperg-Skandal“ und den darauffolgenden Gerichtsprozessen wurde die Anstalt 1956 geschlossen. Ab 1957 schien das Sanatorium nicht mehr im Kapitel Gesundheitswesen auf. Stattdessen schien die Aktiengesellschaft unter dem Stichwort *Hotelgewerbe* im Abschnitt *Protokollierte Firmen* auf. Als Aufsichtsrat fungierte Carl Helmke, im Hauptberuf Vorsitzender einer Buchhaltungsfirma, Vorstandsmitglieder waren Ing. Willy Thaler, R. R. Josef Baumgartner und Hedwig Thaler.¹⁹⁹

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Angaben der Beschuldigten vom 17. Mai 1946, WStLA, Landesgericht für Strafsachen, A11: Vr 4718/46.

¹⁹⁹ Herold Adressbuch für Wien, 1957, 1958, 1959.

Das Gebäude diente ab 1965 im Winter als Studentenheim,²⁰⁰ im Sommer als Hotel. Für eine Erweiterung des Dachgeschosses wurden die architektonisch prägenden und lichttechnisch optimalen Glaskuppeln der Operationsräume entfernt. Das markante Vordach über dem Eingang war schon früher zerstört worden. Seit 2006 wird das ehemalige *Privatsanatorium Luithlen* beziehungsweise *Sanatorium Auersperg*(straße) als Hotel unter dem Namen *The Levante Parliament* geführt.



Abb. 13:
Hotel Levante im Jahr 2016,
Foto: Susanne Krejsa MacManus

Ausgewertetes Material

Die Geschichte des Hauses lässt sich rekonstruieren aus den Handelsregistereintragungen sowohl im Wiener Stadt- und Landesarchiv als auch im Handelsgericht Wien. Weiters existiert ein Akt im Bestand der Magistratsabteilung 15 – Gesundheitsamt (aufgelassene Krankenanstalten) im Wiener Stadt- und Landesarchiv. Er enthält vorwiegend administrative Korrespondenz. Nach der Umwandlung des Sanatoriums im Jahr 1956 wurden die Krankengeschichten samt zugehörigen Dokumentationen in einem separaten, abgeschlossenen Raum verwahrt und im Juli 1960 der Magistratsabteilung 15 übergeben.²⁰¹ Nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist von 30 Jahren wurden die Krankengeschichten vernichtet.²⁰² Erhalten haben sich lediglich noch 37 Operationsbücher (1. Juli 1940 – 12. Juni 1944 sowie 7. November 1948 – 14. Juni 1956), die rund 28.000 Eingriffe dokumentieren, sowie die Aufzeichnungen von rund 2.600 Geburten im Zeitraum von Juli 1940 bis 28. August 1944 und 6. September 1948 bis 12. März

²⁰⁰ Österreichische Apotheker-Zeitung, 2. Jänner 1965, 13.

²⁰¹ Oberstadtphysikus Ferdinand Dirschmid vom 26. Juli 1960, WStLA, M.Abt. 212, A23: 16/14.

²⁰² Martin Weber-Mzell (MA 40) vom 6. Dezember 2016.

1952. Weiters waren rund 500 Zeitungsmeldungen über die ÖNB-Datenbank ANNO auswertbar.

Danksagung

Wir danken unserer Kollegin Chiara Steindl (BA in Geschichte an der Universität Wien, derzeit Arbeit am MA in historischen Hilfs- und Archivwissenschaften am Institut für Österreichische Geschichtsforschung) für die Entzifferung historischer Dokumente und Akten sowie für die statistische Auswertung der Operationsbücher.